

HUNA für Kinder
- Wie alles erschaffen wurde -
Max Freedom Long

HUNA für Kinder

- Wie alles erschaffen wurde -

Auszug aus den Huna Vistas Bulletins

**Original Text:
Teaching Huna to the Children
How Everything was made**

Max Freedom Long

**Monika Petry
(Übers., Hrsg.)**

Impressum:

Text: © 2016 Copyright by Monika Petry

Übersetzung: © 2016 Copyright by Monika Petry

Cover: © Copyright by Monika Petry

Verlag: Monika Petry

56410 Monika Petry

info@monikapetry.de

Druck: epubli ein Service der neopubli GmbH, Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

*„Es ist ein Prozess,
in Gott,
wie Er sich in dieser Welt um uns herum darstellt,
einzutauchen,
anstatt in Ihn in einem fernen Himmel,
wo Er reiner Geist ist,
einzutreten.“*

Max Freedom Long

Einführung

Max Freedom Long (1890-1971), Lehrer und Sprachforscher, widmete sein ganzes Leben der Erforschung des gut gehüteten, verborgenen Wissens der hawaiianischen Kahunas und gab ihm den Namen „Huna“.

Er veröffentlichte seine Entdeckungen in zahlreichen Büchern und machte Huna als Erster den Menschen der westlichen Welt zugänglich. 1945 gründete er die „Huna Fellowship“.

Als Ende 2015 das amerikanische Huna-Forschungszentrum sowie Huna-Europe in Zürich nach dem Ableben deren Leiter Dr. E. Otha Wingo bzw. Henry Krotoschin beendet waren, beschloss ich, zum Weiterleben Max Freedom Longs Lehre beizutragen und begann mit der Übersetzung seiner Bulletins, die er von 1948 bis 1970 für die Huna-Forschungsmitglieder veröffentlicht hatte.

Das vorliegende Buch ist dem Huna Vistas Bulletin 76 aus dem Jahr 1967 entnommen. Ich wünsche allen großen und kleinen Lesern mindestens ebenso viel Freude bei der Lektüre dieses außergewöhnlichen Buchs 'Huna für Kinder', wie ich bei dessen Übersetzung empfunden habe.

Im Huna-Licht der Liebe,

Monika Petry
Huna-Lehrerin und Heilerin
Juli 2016

Erster Schritt

Die besten Geschichten von allen sind jene, die davon erzählen, wie wir entstanden sind, und auch die Tiere, Vögel, Insekten und sogar die Blumen. Es ist ebenso lustig zu hören, wie so etwas wie die Wolken und der Regenbogen erschaffen wurden.

Zu Beginn vor sehr langer Zeit gab es keine Welt. Es gab weder Tiere noch Menschen und noch nicht einmal die Sterne im Himmel. Aber überall da, wo die Sterne, die Welt, die Sonne und der Mond hinkommen sollten, da war Gott.

Nun, Gott ist so groß, dass sich Seine tatsächliche Größe niemand vorstellen kann, und wenn ich die Geschichte der Schöpfung erzähle (die davon spricht, wie alles entstanden ist), dachten die Menschen früher an Gott als einen sehr weisen und strengen Mann, und sie nannten Ihn „Vater“ und behaupteten, Er lebe im Himmel.

Das Seltsame bei Gott ist, dass Er unsichtbar ist, das bedeutet, niemand kann Ihn sehen. Er hat keinen Körper wie wir, sondern besteht aus der Substanz, woraus unsere Gedanken gemacht sind. Wir nennen sie „Gedanken-Substanz“ oder „Selbst-Substanz“, weil sogar die Leute wussten, dass sie 'sie

selbst' sind, ohne ihre Körper ablehnen zu müssen. (Dir und mir sowie den ganzen Geschöpfen wurde ein Stück der Gedanken-Substanz gegeben, so dass wir sicher sein können, dass wir lebendig und Gottes Kinder sind).

Sollte es dir schwerfallen, dir Unsichtbares vorzustellen, könntest du ein kleines Spiel spielen, wie Jack und Jill es vor langer Zeit taten. (Vielleicht kennst du ihre Geschichte, aber ein Teil davon war geheim und wurde nicht in den Büchern veröffentlicht. Nun erfährst du den geheimen Teil.):

Jack und Jill spielten; Jill hatte ihre Buntstifte mit einem Blatt Papier auf einem Tisch liegen und zeichnete Bilder. Jack versuchte, ihr das Geheimnis zu erklären. Er benutzte die Gedanken-Substanz in seinem Kopf, um einen guten Gedanken herzustellen und sprach zu Jill:

„Ich habe einen Gedanken hergestellt. Sag mir, ob du ihn sehen, fühlen, hören oder schmecken kannst.“

„Da gibt es nichts zu sehen“, antwortete Jill nach einer Minute. Sie fühlte sich in die Luft um Jacks Kopf herum ein, horchte und zog die Luft in ihre Nase. Natürlich konnte sie nichts empfinden. Jacks Gedanke - genau wie Gott und dessen Gedanken -

war, als ob nichts geschehen wäre. Aber es war etwas sehr Reales erschaffen worden. Gedanken sind sehr real. Jill meinte:

„Ich gebe auf. Ich glaube, das ist alles nur ein Spiel.“

„Nein, ist es nicht“, erwiderte Jack. „Eine freundliche Dame in der Bücherei erklärte mir, wie man so etwas wie Gott und die Gedanken verstehen kann. Es ist einfach, ich zeige es dir.“

Zuerst musst du einen Gedanken herstellen, so wie ich es tat, und dann musst du ein Wort finden und dieses damit verbinden. So hat alles angefangen. Die Dame sagte, dass kluge Männer in einem sehr alten Buch geschrieben haben:

'Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.'

Ich glaube nicht, dass Gott wirklich in der Welt war. Er muss nur einen Gedanken gedacht und dann das richtige Wort gefunden haben, um es mit dem Gedanken zu verbinden, bevor Er das Wort gesprochen hat.

Wie auch immer, wir können alle einen Gedanken denken und ein Wort dafür finden. Das Wort, womit du meinen Gedanken hören kannst, heißt 'Blau'. Ich erschuf einen Gedanken über Blau. Nimm deine Buntstifte und zeichne ein blaues Muster auf dein

Blatt, dann kannst du meinen Gedanken auch sehen. Aber der blaue Punkt wird schwieriger zu fühlen sein und kann kaum gerochen oder schon gar nicht geschmeckt werden."

Jill zeichnete einen blauen Punkt mit ihrem Buntstift. Sie schaute ihn an und fragte dann: „Wenn du an Gott denkst und sprichst das Wort 'Gott' für Ihn aus, kann ich Ihn in einem Bild zeichnen?"

„Ich habe die Frau mit der Geschichte dasselbe gefragt“, erwiderte Jack. „Sie sagte, dass vor sehr langer Zeit die Ägypter, die die Pyramiden gebaut haben, die wir in unseren Geographiebüchern gesehen haben, versuchten, sich ein Bild von Gott zu machen, so dass sie es in ihre Gräber legen konnten. Aber letztendlich mussten sie einsehen, dass sie sich höchstens einen Schatten als Gott vorstellen konnten. Da die Sonne mit ihrem Licht einen Schatten warf, behaupteten sie, die Sonne stünde für Gott in all ihren Bildern und bilde für Gottes unsichtbaren Körper einen Schatten ab. Sie sagten, Gott habe den Menschen Schattenkörper wie Seinen eigenen gegeben, und die Schatten der Könige seien so königlich, dass ständig ein Diener daneben stünde und darauf achte, dass niemand in des Königs Schatten einträte und er selbst auch nicht auf sich selbst träte; und wenn er in der Sonne spazieren ging, be-

deckte ihn ein anderer Diener mit einem Sonnenschirm, damit er auf keinen Schatten treten konnte."

„Tut es seinem Schatten weh, wenn man darauf tritt?“, fragte Jill.

„Ich weiß nicht“, antwortete Jack nachdenklich. „Es könnte sein. Aber die Sonne selbst war noch heiliger als des Königs Schatten. Sie glaubten, sie stünde als realer Gedanke und Wort Gottes - dass sie Gott sei - aber die Frau aus der Bücherei sagte, das sei falsch. Aber, falsch oder nicht, sie dachten normalerweise an Gott und nannten das Wort 'Sonne' oder 'Licht', und somit erhielt Er diesen Namen. Sie nannten Gottes große Macht 'Sonnenlicht'.“

Jill nahm ihre Schere und Papier. „Wenn Gedanken real sind, mache ich uns zu einem König und einer Königin.“

Sie schnitt zwei Kronen aus ihrem Papier und setzte eine auf ihren Kopf und die andere auf Jacks Kopf. „Hallo, Herr König“, lachte sie. „Pass auf, dass du nicht auf deinen eigenen königlichen Schatten trittst und ihn zerstörst. Komm, wir gehen besser auf den Berg zur Quelle und holen Wasser für Mutter.“

Sie nahmen ihren Eimer und stiegen auf den Berg hinauf. Als die Sonne vor ihnen stand und ihr Schatten beim Gehen hinter ihnen lag, fürchteten sie nicht, daraufzutreten. Aber als sie ihren Eimer gefüllt hatten und den Abstieg antraten mit ihren Schatten vor ihnen, gerieten sie bei dem Versuch, nicht daraufzutreten, ins Stolpern, und Jack fiel hin und zerbrach seine Krone, und Jill stolperte hinter ihm her und stürzte ebenfalls.

Jack schlotterte, als er Jill aufhob. Quellwasser ist sehr kalt. „Ich weiß nicht“, sagte Jack, „ob mein Schattenkörper - mein wirklicher, nicht nur mein Schatten - nass werden kann; mein normaler Körper wird sicher nass. Wir holen besser noch einen Eimer Wasser und beeilen uns, nach Hause zurückzukehren und in trockene Kleider zu kommen.“

Nun wisst ihr, was Jack und Jill damals wirklich passiert war, und wir kehren zurück zu der Geschichte, wie alles entstanden ist. Zuerst möchte ich jedoch vorschlagen, da Gott, Sein Schattenkörper und Seine Sonnenlicht-Kraft ohne den Schatten der Sonne schlecht erklärbar sind, dass wir es dem früheren Nachbarvolk der Ägypter nachmachen. Sie vereinfachten alles und nannten Gott 'Vater'. Und (hier ist ein ganz großes Geheimnis für euch), da sogar

Gott ohne Mutter kein Vater sein kann, nennen wir sie in unserer Geschichte 'Mutter'. Auch sie ist zu groß, um vorstellbar zu sein, und auch ihren Schattenkörper kann man nicht sehen, und sie ist sehr stark. Sie ist sehr schön und äußerst freundlich, und sie liebt alles, besonders kleine Babies. Versuche daran zu denken, dass unsere Geschichte nicht ganz wahr ist. Die meisten Geschichten sind teilweise erfunden, und so ist es auch mit unserer.

Nun, vor langer Zeit geschah es, dass der weise Vater und die hübsche Mutter beschlossen, ein kleines Geschöpf zu erschaffen. Aber bevor sie Tiere, Vögel und Menschen machen konnten, benötigten sie einen Ort für sie. Da sie schon einmal dabei waren, erschufen sie den ganzen Raum, der jemals notwendig sein würde. Er reichte so weit, wie man mit einem Gedanken reichen kann, und das ist wahrhaftig sehr weit. In diesen weiten Raum platzierten sie die Sterne, die sie erschaffen hatten, sowie unsere Sonne, den Mond und die Welt. Unsere Welt war eine besonders schöne, hergestellt mit größter Sorgfalt, denn darin würden Frauen und Männer wohnen, nachdem sie abgekühlt und alles bereit stand.

Die Erde war rund wie ein Ball, wie fast alles am Anfang ist. Sie drehte sich wie ein Kreisel und zirkulierte ziemlich langsam um die Sonne herum in einem so großen Kreis, dass eine einzige Umrundung ein Jahr dauerte. Zusammen mit der Erde wurden verschiedene andere Welten oder Planeten erschaffen, einige weiter von der Sonne entfernt und andere näher, einige größer als die Erde und andere kleiner. Sie besaßen alle einen Mond wie der unsrige oder drei oder vier. Einige der Planeten reichten jedoch zu nahe an die Sonne heran und wurden zu heiß. Andere waren zu weit entfernt und zu kalt. Nur unsere Erde war genau richtig.

Sobald die Erde abgekühlt war, eilten Vater und Mutter herbei, um sie anzuschauen und zu beschließen, was jetzt anstünde. Es war zu trocken für Pflanzen, also machten sie aus kleinen, runden Wassertropfen Regen, und dieser fiel und fiel. Das ist eigenartig mit den Regentropfen. Sie sind rund, so wie die meisten guten Dinge bei ihrer Erschaffung rund sind, aber sie vermischen sich untereinander und werden zu Wasser. Im Wasser können wir nicht sehen, wo ein Regentropfen endet und der nächste beginnt. Sie werden alle flach an die Seiten gepresst, so können sie zusammen zu Wasser werden,

und noch nicht einmal mit dem Vergrößerungsglas sind irgendwelche Nähte zu sehen. Aber wenn, während die Regentropfen fallen, die Luft kalt ist, frieren sie, und dann können wir sie als Hagelkörner sehen und feststellen, wie sie rund bleiben, bis sie warm und wieder zu Wasser werden.

Schon bald gab es genügend Wasser, aber es bedeckte die gesamte Welt und ließ kein trockenes Land zurück. Um diese Schwierigkeit zu beseitigen, wurden Teile der Erde zu Bergen und Ebenen hochgehoben, und das ganze Wasser floss in die niederen Stellen und bildete Seen und Ozeane. Als das Wasser in den Bergen zu kleinen Flüssen wurde und zu den Ebenen herunterfloss, waren die Flüsse sehr froh - und sind es noch heute. Sie sangen melodische Liedchen, als sie über Steine plätscherten oder kleine Wasserfälle bildeten. Und die Regentropfen lieben das so sehr, dass, wenn sie im Ozean angekommen sind, sie die Leitern, die von den Strahlen der warmen Sonne zur Verfügung gestellt werden, hinaufklettern und Wolken bilden, worin sie zurücksegeln, vom Wind angetrieben, zu hohen Orten über dem Land, wo sie noch einmal herabfallen und sich in Bächen vereinigen und auf ihrem Weg zum Meer singen können.

Vater sprach zu Mutter: „Ich bin fertig mit den Zeichnungen für den größten Teil der Schöpfung. Wir müssen mit den ganz kleinen Dingen beginnen und sie in dem warmen Wasser des Ozeans in der Nähe der Küste heranwachsen lassen.“

„Ich helfe dir jederzeit gern“, antwortete Mutter. „Hast du schon beschlossen, woraus du die Kreaturen erschaffen willst?“

„Ich habe etwa hundert verschiedene Arten von irdischen Materialien zum Arbeiten“, erklärte Vater. „Und die meisten dieser Dinge können untereinander vermischt werden, um noch mehr Arten von Materie herzustellen. Einige von ihnen sind Gase, einige flüssig wie Wasser, und viele sind weich oder hart oder etwas dazwischen.“

Er streckte seine Hand aus und zeigte auf verschiedene Arten von Materie, genannt 'Elemente'.

„Möchtest du mir helfen, Schattenkörper für ein paar Kreaturen herzustellen? Wir können sie dann mit Materie füllen und etwas von unserer Gedanken-Substanz und Selbst-Substanz in sie hineinfüllen sowie etwas Lebenskraft, und das müsste sie zum Leben bringen.“

Mutter streckte ihre liebliche Hand aus und nahm Vaters große, freundliche Hand. Sie vereinten sich,

um die benötigten Gedankenbilder der kleinen Lebewesen herzustellen. Danach stellten sie Schattenkörper her, um die Bilderkörper zu bekleiden und fügten Teile ihrer eigenen Selbst-Substanz ein, so dass die Geschöpfe eine erstklassige Intelligenz besäßen und sich ihrer selbst bewusst seien. Mutter befestigte an jedem einzelnen einen kleinen, unsichtbaren, schattenhaften Faden, den sie an ihren Schürzenbändern befestigte, so dass sie die Spuren aller verfolgen und ihnen helfen konnte, das Leben zu erlernen. (Es wird 'Instinkt' genannt, wenn die Mutter den Lebewesen sagt, wie man etwas tut, wie beispielsweise essen und wachsen. Sie teilt es ihnen über die dünnen, schattenhaften Fäden mit.)

Als Vaters Hand zu voll wurde, schlug Mutter vor: „Lass uns ins Haus gehen, damit ich eine Schüssel mit der richtigen Größe dafür finden kann.“

Also gingen sie in ihr Haus und legten die kleinen Kreaturen in eine Schüssel. Aber sie waren zu trocken und ließen sich beim Umrühren nicht gut vermischen.

„Wir brauchen etwas gutes, reines Wasser“, stellte Vater fest. Sie gingen hinaus und schauten in den Himmel. Eine kleine Wolke schwebte dort, und Vater rief:

„Kleine Wolke! Wir brauchen dich. Komm her und schau, ob du ein wenig in diese Schüssel regnen kannst.“

Die kleine Wolke war so stolz und aufgeregt, dass man sie um Hilfe gebeten hatte und platzte fast, als sie sich zu regnen beeilte. Es ist sehr schwierig für Wolken zu regnen, bevor sie nicht dazu bereit sind. Aber sie presste, wandte sich und versuchte es so lange, bis sie schwarz wurde im Gesicht.

„Wie einfach“, sagte Mutter, und die Wolke versuchte es immer wieder, so gut sie konnte, einige Regentropfen herauszupressen, aber aus Versehen entwich ihr ein Blitz- und ein Donnerschlag.

„Vorsicht!“, warnte Mutter. „Du hättest die Mixtur fast verbrannt.“

Kleine Wolke brach in Tränen aus, und da sie Regentropfen weinte und die Schüssel bald halb voll war, war alles gut.

Vater schaute zu, wie Mutter vorsichtig umrührte. Bald darauf sagte er: „Ich denke, das genügt, dieser kleine Lichtstrahl ist genau richtig, um die Lebenskraft zu bewirken.“

„Du hast recht!“ rief Mutter aus. „Schau! Es formen sich kleine Bälle, und es wachsen Häute darum. Bälle sind immer ein gutes Zeichen.“

Sie beobachteten es, und Mutter rührte immer noch vorsichtig. Bald begannen die kleinen Bälle, die wie Wackelpudding aussahen, zu wackeln und füllten sich mit Leben.

„Hört zu“, befahl Vater, „ihr kleinen Kerle wachst so schnell ihr könnt und multipliziert euch, so dass wir eine Vielzahl einzelliger Lebewesen erhalten.“

Mutter rieb ihre Hände und hängte ihre Schürze mit Sternen auf. „Was beabsichtigst du, mit ihnen zu tun, wenn sie genug sind?“

„Oh“, antwortete Vater, „ich verbinde sie, um größere Lebewesen mit vielen Zellen herzustellen. Ich wette, einige Zellen werden die Arbeit übernehmen, die Augen für das Lebewesen wachsen zu lassen, und einige werden zum Magen und einige zum Mund. Du musst sie über den Schattenstoff, den du an deine Schürzenbänder befestigt hast, anweisen.“

„Das mache ich gern“, antwortete Mutter. „Ich wollte schon immer eine Familie haben, und das werden schlaue Kinder. Wenn es soweit ist, sehe ich zu, dass ihr Instinkt sie lehrt, wie sie ihre Zähne, Ohren und Haare wachsen lassen. Später lernen sie, Nester zu bauen. Es wird sehr unterhaltsam werden.“

Als sie die Schüssel mit der Mixtur in den warmen Ozean schütteten, waren sie überrascht, eine ganze

Gruppe Wolken über ihrem Haus versammelt zu finden. Sie hatten von der wunderbaren Ehre zugunsten der kleinen Wolke gehört, indem sie bei der Erschaffung kleiner Dinge helfen durfte. Sie warteten alle und platzten fast, um im geeigneten Moment zu regnen. Die Luft füllte sich mit Blitzen und lautem Donnerrollen. Aber Vater und Mutter achteten nicht darauf. Sie lächelten nur und bedeckten die Schüssel, um zu zeigen, dass sie keinen Regen mehr brauchten.

Sie überquerten den Strand und leerten die Schüssel hier und da zwischen den Felsen an der Küste aus. Einmal im Wasser, verloren die kleinen Kreaturen keine Zeit, sich an die Arbeit zu machen. Einige wurden zu Pflanzen und einige zu Lebewesen. Alles, was sie benötigten, war Zeit, um zu zeigen, was sie zu tun vermochten.

Der nächste Tag

Der nächste Tag bestand aus einer sehr langen Zeitspanne, zumindest gemäß unseres Zeitempfindens, denn die Tage von Vater und Mutter sind viel länger als unsere. Der nächste lange Tag ihrer Zeit brach schließlich an, und alle die kleinen, neuen, einzelligen Lebewesen kamen an die Wasseroberfläche, um sich stolz zu zeigen.

Einige hatten gelernt, aus Teilen ihres Körpers Hände zu formen, um nach Essen greifen zu können. Da sie noch keinen Mund hatten, wickelten sie einfach ihren Körper um das Stück Essen und verdauten es. Andere hatten fleißig geübt, Pflanzen zu sein, und die meisten von ihnen hatten gelernt, Sonnenschein und Rauch aus der Luft zu benutzen, um die grüne Substanz zu produzieren, damit man sie als Pflanzen erkennen konnte. Der Rauch befand sich in der Luft und wurde mit dem Wasser vermischt, daraus ließ sich dieses grüne 'Chlorophyll' einfach herstellen.

Vater bemerkte, dass es zu viele Pflanzenzellen und nicht genügend Tierzellen gab. Er schaute auf den Rauch in der Luft, der von den Vulkanen kam, bevor die Erde abgekühlt war, und rief:

„Mutter, bevor wir nicht die Luft klären und den Smog und den Rauch loswerden, haben wir den Ozean voller Pflanzenzellen, und es bleibt kaum Platz übrig für die kleinen Tiere.“

„Könnten wir vielleicht die Luft in die Waschmaschine stecken und sie waschen? Lass uns heimgehen und es versuchen“, schlug Mutter vor.

Also gingen sie nach Hause in den Waschraum. Mutter schüttete Seife und Bleiche in ihre große Maschine und bat Vater:

„Gib die Luft und das Zeug in die Maschine. Ich bleibe hier stehen und passe auf, dass es nicht durcheinandergerät, wenn es aus der Schleuder kommt.“

Vater ging hinaus und bat die Wolken, für eine Weile auf dem Boden zu bleiben, dann begann er damit, die Luft in die Maschine zu stopfen. Bisher hatte er sie allein wehen lassen und einen schönen Wind gehabt. Der Wind mochte das Spiel und pfiff mit voller Stimme. Mutter hatte einen anderen Lärm gehört und schaute aus dem Fenster auf die saubere Luft, die aus der Schleuder kam.

„Sieh dir das an“, sagte sie. „Ich fürchte, wir haben der Luft etwas angetan.“ Sie zeigte auf die kleinen Strudel, die den Strand entlang rasten und

Sand aufnahmen, und draußen über dem Meer waren große Wirbelstürme, die große Wellen entstehen ließen und das Meerwasser aufsogen, um 'Wasserwellen' entstehen zu lassen.

„Ich denke, es wäre besser ohne sie gegangen“, sagte sie besorgt. „Ich werde die Waschmaschine langsamer stellen, und wir lassen dem Luftdurchgang mehr Zeit.“

Als sie die Wäsche beendet hatten, seufzte Mutter: „Trotz alledem haben wir mehrere Tornados und einen Zyklon entstehen lassen. Nun müssen wir Adam und Eva lehren, nachdem wir sie erschaffen haben, sich in Höhlen zu schützen, wenn sie einen Tornado kommen sehen.“

Wieder am Meer zurückgekehrt, beobachteten sie kleine Tiere, die ihre Gürtel in ihrer Mitte so eng schnallten, dass sie sich selbst in zwei Hälften teilten. Dies taten sie, um den Befehl zu befolgen, zu wachsen und sich zu vermehren. Zum Wachsen knabberten sie kleine Pflanzenzellen als Nahrung.

„Sollten wir das erlauben?“, fragte Mutter. „Das sieht nicht sehr freundlich aus.“

„Ich habe mein Bestes getan“, stöhnte Vater, „aber es war die einzige Möglichkeit. Demnach ist es ein 'Gesetz', und ich fürchte, das gesamte Tierle-

ben birgt etwas Grausames in sich - sogar in dem Leben von Adam und Eva und ihren Kindern. Sie müssen in Tierkörpern leben, wie du weißt, und somit den Regeln, die für alle Tiere aufgestellt werden, für die großen und die kleinen, gehorchen. Jedes wird etwas Lebendiges verspeisen, seien es Pflanzen oder kleinere Lebewesen, aber beim ersten Biss wird die Selbst-Substanz das verspeiste Wesen verlassen, zurückkehren und gerettet werden, um später in neue Pflanzen oder Kreaturen einzutreten. Jedes Mal - und das ist sehr wichtig - durchläuft die Selbst-Substanz ein Leben, sie wird Erfahrung sammeln und klüger werden. Wenn wir Adam und Eva erschaffen, muss der Selbst-Stoff, den wir für sie verwenden, so erfahren sein, dass er sie zu den intelligentesten aller Tiere werden lässt."

„Hoffentlich hast du keine zu grausamen und wilden Menschen geplant“, seufzte Mutter.

„Nein“, erwiderte Vater, „die von mir geplanten Menschen sollen so sanft wie möglich werden. Aber sie müssen andere Tiere davon abhalten, sie zu fressen und dafür auch mitunter grausam handeln.“

Er beugte sich hinab und rührte das Meerwasser mit seiner Hand um. „All das hat noch etwas Zeit. Jetzt müssen wir diesen kleinen Kerlen befehlen,

sich zu vereinigen, um immer größere Pflanzen und Lebewesen zu bilden - viele unterschiedliche Arten."

So gab er leise das Kommando, und alles im Meer folgte sofort seinen Plänen und vereinigte sich, wie ihnen aufgetragen worden war.

Mit der Supervision von Vater und Mutter (das bedeutet die Überwachung der Arbeit) und mit Mutter, die die Enden der unsichtbaren Schattenfäden zu jeder Pflanze und Kreatur festhielt, damit sie ihnen die Richtung durch den 'Instinkt' angeben konnte, füllte sich das Meer bald mit Würmern und Schnecken, kleinen Fischen und Aalen sowie kleinen Krabben und Austern und unzähligen interessanten Tieren. Die Pflanzen waren entsprechend gewachsen, eine hatte Seetang entstehen lassen mit kleinen, grünen, luftgefüllten Taschen, damit die Pflanzenköpfe auf der Wasseroberfläche treiben konnten.

Sie machten sich auf dem rückseitigen Pfad auf den Heimweg und trafen auf einen kleinen See mit schwarzem Wasser.

„Kam das alles aus der gewaschenen Luft?“, fragte Mutter.

„Scheint so“, antwortete Vater. „Die Luft war sicher schmutzig.“ Er schaute hoch und schnüffelte.

„Es gibt immer noch zu viel Rauch. Aber schon bald werden die Pflanzen vom Meer auf das Land umziehen und zu wachsen beginnen. Sie werden den Kohlenstoff aus der Luft nehmen, und dann verwandeln sich die toten Rückstände der Pflanzen zu Öl, so dass Adams Kinder für ihre Autos Benzin haben und die Luft wieder durch das Verbrennen verschmutzen. Es wird auch Kohle zum Heizen und zum Räuchern geben.“

Ich muss die Zeit finden, um Pflanzen zur Kontrolle der Luftverschmutzung zu ziehen. Als ich kürzlich meine Pläne durch das Schauen durch unser Zeitleteleskop überprüfte, konzentrierte ich mich auf ein Jahrhundert, in dem die Verschmutzung über den Städten so schlimm war, dass alle Kinder Adams weinen mussten und ihre Augen rieben.“

Zuhause bereitete Mutter das Mittagessen zu, während Vater sein Zeichenbrett hervorholte und versuchte, eine Möglichkeit zur Verhinderung des Smogs zu erfinden. Er erstellte viele Zeichnungen und endlose Notizen, bis sein Federhalter leer war. Dann war es auch schon Zeit zu Essen und danach dem Universum mit einem guten Beispiel voranzugehen und ein Mittagschläfchen zu halten. Als sie

nach genau einer halben Stunde aufwachten, lachte Vater und sagte:

„Ich hatte einen lustigen Traum. Ich sah darin unseren See mit schwarzem Waschwasser von den Wolken. Er war Jahrhunderte lang von Staub bedeckt und zu einem Teerbett eingetrocknet. Auf einem Schild stand 'La Brea Teergruben', und in einem Museum waren die Skelette von den armen Tieren der Vergangenheit ausgestellt, die vor Jahrhunderten in dem Schlamm eingeschlossen worden waren.“

Mutter schlug vor: „Lass uns an den Strand zurückkehren und nach den Pflanzen und Geschöpfen sehen.“

Sie gingen los. Als sie ankamen, fanden sie alles viel umfangreicher. Die Fische waren viel größer, und es gab einen Hummer mit großen Scheren, womit er fast alles zwicken konnte. Mutter ließ sich in den Finger zwicken (denn nichts kann sie oder Vater verletzen) und bemerkte:

„Die sind alle clever! Aber hattest du nicht alle quadratisch oder flach geplant? Sie scheinen rund wie Bälle oder rund und etwas flach zu sein. Und sämtliche Beine sind rund und wie kleine Verbindungsröhren zusammengesteckt.“

„Rund ist am besten“, erklärte Vater. „Nur die schlimmsten Architekten gestalten die Dinge quadratisch oder flach. Ich schaute durch das Zeiteleskop einige Zeitalter voraus, um zu sehen, was die Kinder Adams mit ihren Gebäuden anfangen werden, und ich muss leider sagen, dass von den Pyramiden in Ägypten bis zu den Wolkenkratzern in New York flache Seiten, Quadrate und Dreiecke benutzt wurden. Trotzdem habe ich ein paar runde Türme, meist auf Tempeln, bemerkt. Die schönsten runden Häuser sah ich im kalten Norden. Die Eskimos hatten keine Bäume, die sie fällen konnten, um damit die Dächer ihrer Schneehäuser zu stabilisieren, also lernten sie, diese rund zu bauen, und das ist die stärkste als auch die schönste Art und Weise. Du wirst die Eskimos lieben, wenn wir sie erschaffen. Wenn ihre Babies in Pelz gekleidet sind, um draußen im kalten Wetter zu spielen, sind sie fast so rund wie ihre Häuser.“

Mutter deutet auf einen kleinen Tintenfisch, dessen Kopf und Körper eins waren und rund, mit acht Beinen, keines davon länger als eine Handlänge. „Sieht der nicht raffiniert aus? Der ist sicherlich bei dem runden Bauen geblieben. Er ist wohl auch ziemlich intelligent. Meinst du, er taugt zu etwas?“

Vater beugte sich herunter und kitzelte den Tintenfisch mit einem Finger. „Ich erinnere mich noch an den Plan für diesen da. Ich glaube, er hat ein besonderes Talent. Vielleicht wird er es uns vorführen.“ Er kitzelte den kleinen Tintenfisch noch einmal und wartete.

Der kleine Tintenfisch wusste, dass man etwas von ihm erwartete, konnte sich jedoch nicht vorstellen, was es war. Er bewegte seine Beine wellenförmig und zuckte mit Mund und Augen, aber das schien nicht zu genügen. Daraufhin schämte er sich sehr und beschloss, sich zu verstecken. Er presste seine Seiten zusammen und schoss einen großen, schwarzen Strahl heraus, der das ganze Wasser drumherum zu Tinte verwandelte und ihn komplett verhüllte.

„Das war es“, lachte Vater. „Er kann Tinte herstellen!“

Er tastete sich vor, fand den kleinen Tintenfisch und setzte ihn in klares Wasser. Dann nahm er seinen großen Federhalter aus seiner Westentasche und füllte ihn mit der feinen schwarzen Tinte.

„Gut gemacht, mein Junge“, sagte er, den kleinen Tintenfisch streichelnd, der so erfreut war, dass er für den Vater Tinte produzieren konnte, so dass er sich kaum zurückhalten konnte, den gesamten Ozean schwarz färben zu wollen.

Und so zeigen uns die Tintenfische bis heute, wie sie Tinte herstellen. Sie füllen weiterhin Vaters Federhalter, und es kann auch sein, dass sie die gesamte Tinte für unsere Kugelschreiber produzieren.

Dritter Schritt

Den gesamten nächsten Tag verbrachten Vater und Mutter damit, in den Außenbezirken des Universums eine neue Galaxie fertigzustellen. Die großen Zentren waren schon sehr bevölkert, und immer mehr Menschen reisten in ihren fliegenden Untertassen in die Vorstädte. Als die Sonnen und Planeten der neuen Galaxie ihre Plätze ein- und ihre regulären Umdrehungen in ihren Umlaufbahnen aufgenommen hatten, wurden die Bruchstücke aufgelesen und in den Mülleimer geworfen, aber als Mutter den übrigen Sternenstaub sorgfältig abgebürstet hatte, füllte sie ihn in einen Umschlag und legte ihn in ihre Handtasche.

„Vielleicht kann ich es nochmals gebrauchen“, sagte sie. „Aber lass uns nun nachsehen, was die Erde so macht.“

Zuhause angekommen, öffnete Mutter Fenster und Türen zum Belüften, während Vater den Strand zum Meer überquerte und auf das warme Wasser schaute. Alles war gelungen, und viele Geschöpfe waren ziemlich gewachsen. Ein Fisch war besonders prächtig und der größte in der Planschbecken-Schule. Vater rief: „Komm her, Wall!“,

und dieser kam so schnell er konnte, ein Stück unter Wasser schwimmend, um dann an die Oberfläche zu kommen und Wasser aus seinen Nasenlöchern am vorderen Kopf zu blasen. Nachdem er das Wasser losgeworden war, sog er ganz viel Luft ein und tauchte wieder unter.

Vater war sehr interessiert, und als Mutter kam, bemerkte er: „Diese Fische sind besonders gut gelungen. Ich sehe, dass sie gemäß Plan Nummer Sieben gelernt haben, ihre Jungen lebend zu gebären, anstatt Eier zu legen. Es sind ihnen auch Zitzen gewachsen, um die kleinen Wale zu säugen.“

Er drehte den großen Wal im Wasser auf die Seite, so dass sie das kleine Walkalb sehen konnte, das gerade sein Mittagessen bekam.

„Sehr gut gemacht“, lobte Mutter. „Denkst du, du kannst ihn noch lange am Leben lassen, so dass dein Adam als Fisch im Wasser leben könnte?“

„Nein“, antwortete Vater mit einem Kopfschütteln. „Ich habe schon früh Pläne gezeichnet und einige Notizen gemacht für eine Seejungfrau, aber sie schien ziemlich unpraktisch. Ich denke, wir werden einige der Fische an Land gehen lassen und mit ihnen arbeiten.“

Die Walschule veranstaltete ein großes Planschen und Spritzen. Mutter freute sich über ihr Spiel.

„Sie haben Löcher in ihren Köpfen“, zeigte sie. „Ich hoffe, deine Menschen werden keine haben.“

Vater kicherte: „Als ich die Gebäude in der Zukunft betrachtete, schaute ich mir auch die Menschen an und bemerkte einige Löcher in ihren Köpfen - jedenfalls ihrem eigenartigen Benehmen nach zu urteilen. Sie hatten Atombomben hergestellt, und die Hälfte der Menschen wollte die andere Hälfte umbringen, weil sie sich nicht einigen konnten, was schwarz oder weiß ist. Aber sie trauten sich nicht, ihre Bomben einzusetzen, aus Angst, sich dabei selbst in die Luft zu jagen. Ich war ziemlich beschämt, dass wir sie überhaupt erschaffen hatten.“

„Aber bis sie sich gegenseitig umbringen, und wenn überhaupt, scheint mir die Idee der Wale, Milch für ihre Babies herzustellen, sehr gut. Klein Adam und Eva werden keine Mutter haben und benötigen sicher Milch von den Walen oder einem anderen Tier. Hast du schon Milch eingeplant, oder soll ich mich darum kümmern?“ fragte Mutter.

„Mach dir keine Sorgen“, beruhigte sie Vater. „Ich habe Zeichnungen für Hunderte von Tieren erstellt, die Milch geben können. Es wird Pferde und Kühe

geben, aber das Vielversprechendste ist die Ziege. Wenn die Zeit gekommen ist, bin ich sicher, wird es keine Schwierigkeiten geben. Davon abgesehen, habe ich einige Pflanzen eingepflanzt, die hilfreich sein können. Es gab den Wolfsmilch-Plan, aber die hergestellte Milch war bitter. Die Milch der Mohnblume war nicht gut für Babies, obwohl sie genau die richtige war, um Opium herzustellen. Die Kokospalme war die beste von allen, aber die Milch in den großen Nüssen blieb immer wässrig, egal wie sehr ich meine Pläne überarbeitete."

„Wann werden wir versuchen, die Pflanzen und andere Dinge aus dem Wasser zu locken, um an Land zu leben?“, fragte Mutter.

„Nun, jederzeit“, antwortete Vater. „Die Pläne für Wiesen, Bäume, Boden- und Wasserpflanzen sind fertig. Sobald wir beginnen, können die Geschöpfe, die sie essen können, an die Küste kommen, und dann folgen jene, die zum Überleben Tiere essen müssen. Der Ort wird schön aussehen, wenn wir alles wachsen lassen. Sogar Unkraut. Ich konnte es nicht lassen, in einige Pflanzenfamilien Unkraut einzupflanzen, aber sogar dieses wird oft nützlich sein.“

„Ich werde dir dabei helfen, einige der Pflanzen aus dem Meer an Land zu bringen“, sagte Mutter.

Und sie begannen, diejenigen auszuwählen, die am besten für die verschiedenen Plätze geeignet erschienen.

Es muss gesagt werden, dass Vater und Mutter zu allen Pflanzen und Geschöpfen sprechen konnten, nicht in Wörtern und auf Deutsch (denn das war noch nicht erfunden), sondern indem sie Gesprächsbilder entlang der kleinen Fäden sendeten, die aus jeder Pflanze und jedem Geschöpf als Teil des Bündels unsichtbarer Schnüre herauskamen, die Mutter an ihren Schürzenbändern befestigt hatte.

Das Senden der Gedanken zum Sprechen über die kleinen Fäden funktioniert ähnlich der Kommunikation über das Telefon, aber es wird 'Telepathie' genannt. Versuche, dieses schöne Wort zu behalten, denn es ist sehr wichtig. Telepathie wird von allen Tieren angewendet, denn es ist für sie schwierig, Stimmen zu erzeugen, um sich anderen Tieren mitzuteilen. Und Telepathie war für Adam und Eva sehr wichtig, denn über eine lange Zeit waren sie Tiere in einem menschlichen Tierkörper und konnten nicht sprechen.

Vater und Mutter vermittelten allen kleinen Pflanzen und Geschöpfen telepathisch, dass sie ihr Bestes geben und versuchen sollten, an Land zu leben,

und während sie das taten, musste für ihr Landleben noch mehr vorbereitet werden. Für einige wurde ein Platz auf dem Sandstrand vorbereitet, aber weiter hinten, außerhalb des Strandes, war der Boden besser, also spatete Vater schnell ein großes Stück Land um. Währenddessen entdeckte Mutter einen Bach, der genau in das Meer mündete, dem die Pflanzen und Tiere einfach zu einem hübschen Sumpf folgen konnten, der bei Eintreffen der Flut mit Salzwasser bewässert wurde. Oberhalb der Küstenlinie war das Wasser in dem Sumpf frisch, somit schien der Platz ideal für einige Arten von Pflanzen und Tiere.

Gegen Nachmittag des langen Tages waren die Pflanzen bereit, in den Garten umzusiedeln, und Vater und Mutter trugen sie dorthin und setzten sie in ordentliche Reihen.

„Ohne Wasser werden sie verwelken“, sagte Mutter, und sie rief telepathisch: „Kleine Wolke, wo bist du? Wir brauchen nochmals deine Hilfe!“

Kleine Wolke hatte sich irgendwo herumgetrieben, in der Hoffnung, gebraucht zu werden. Nun rief sie ihren Freund, den Wind, und er zog und zerrte, und Kleine Wolke erschien fast so schnell wie der Wind.

„Gut“, sagte Mutter, indem sie Kleine Wolke einen Klaps gab und dem Wind dankend zunickte.

„Ich brauche deine Hilfe, Wölkchen. Kann ich mich auf dich verlassen, dass du mehrere Male am Tag kommst und leicht den neuen Garten bewässerst, um die Pflanzen vor dem Verwelken zu bewahren?“

Kleine Wolke telepathisierte ein atemloses „Ja“, und indem sie fast vor Stolz platzte, um solch einen wichtigen Job gebeten worden zu sein, begann sie sofort, sich aufzuplustern und wurde leicht schwarz im Gesicht.

„Nein, nein!“, warnte Mutter. „Kein Blitz und Donner, und nur der dünnste, feinste Regen auf die kleinen Pflanzen.“

Sie drehte sich dem Wind zu: „Du kannst weiße Schaumkronen auf den Wellen über dem Ozean entstehen lassen. Wenn du hier herumrast, wirst du den Garten schneller trocknen, als Kleine Wolke ihn bewässern kann.“

Vater war an den Strand gegangen, um einige Pflanzen für den Sumpf zu holen, aber er hatte kaum das Wasser berührt, als Klein Tintenfisch flip-flopschwimmend, so schnell er konnte, herbeikam und sich bereitmachte, um Tinte herzustellen. Vaters Federhalter war zwar noch nicht einmal halb tro-

cken, aber da es Klein Tintenfisch so viel Spaß bereitete, helfen zu dürfen, sagte er: „Super Idee“, und als ein kleiner Tintenkleck bereit war, füllte er seinen Federhalter bis zum Überfließen.

Anschließend nahm er die passenden Pflanzen mit zum Sumpf und pflanzte sie ein. Er suchte Mutter im Haus und teilte ihr mit:

„Ich möchte meine Pläne für Adam und Eva herausholen und sie überprüfen. Ich habe ein Problem entdeckt. Es geht darum, wie wir die Kinder sauber halten, nachdem wir sie erschaffen haben. Sie werden anfangs sehr zart und ziemlich hilflos sein, und da sie nicht wie Fische leben und ständig vom Wasser gewaschen werden, brauchen sie Hilfe.“

Mutter kam herbei, und sie schauten sorgfältig die Pläne an. Bald darauf beschloss sie: „Es muss eine Lösung geben. Ich denke, ich gehe hinaus und schaue durch das Zeitteleskop, um zu sehen, was sie im 19. Jahrhundert mit den Babies tun.“

Sie verließ Vater, um auf die Veranda zu gehen. Dort setzte sie sich hin und schaute durch das Teleskop, konzentrierte sich, bis sie plötzlich das Gewünschte sichtete. Es war eine Menschenmutter mit zwei kleinen Kindern, die an ihren Rücken hingen, so-

wie ein Baby in einem kleinen Wagen. Sie hatte ihre Wäsche gewaschen und hängte Windeln auf die Leine. Auch das Baby trug eine Windel. Mutter eilte ins Haus zurück.

„Ich habe es gefunden. Wir müssen einen Weg finden, wie wir große Quadrate aus dickem Stoff herstellen, die Adam und Eva als Windeln dienen. Der Stoff muss weich und bequem sein, da die Babies sehr zart und dünn sein werden. Es ist praktisch, dass ich eine Waschmaschine habe.“

Vater kratzte gedankenverloren sein Kinn. „Stoffe weben ist genau das Richtige für unsere Erdenkinder - zumindest gerade jetzt, wo wir Windeln brauchen... Wären Adam und Eva halb Fisch und könnten im Meer leben ...“

„Vergiss es“, unterbrach ihn Mutter. „Unsere Männer und Frauen können nicht die ganze Zeit halb im Wasser und halb draußen herumsitzen. Aber keine Sorge. Das ist Frauenarbeit, und ich finde einen Ausweg. Schlimmstenfalls könnten wir Kaninchenhaut zusammennähen... Ich fürchte nur, es lässt sich nicht gut waschen.“

Vater suchte einen Plan aus seinen Ordnern und hielt ihn hoch. „Ich habe ein Pflanze gezeichnet, die uns weiches Material zum Weben geben könnte. Ich habe sie 'Baumwolle' genannt - sieh, lange, weiße Fa-

sern in ihren Samenhülsen. Nimm die Samen heraus, und du hast die Baumwolle zum Weben der Windeln."

„Wir brauchen auch Sicherheitsnadeln, Nähna-
deln, Garn und Knöpfe“, bemerkte Mutter. „Und
Spielsachen für die Kinder.“

Vater machte einige Notizen. „Ja, Spielsachen, aber diese können warten. Ich bin sicher, sie werden gut mit den kleinen Tieren spielen können. Was die Na-
deln betrifft, ich habe bereits Fichtennadeln einge-
plant, aber sie werden kaum steif genug zum Nähen
sein. Vielleicht wenn dieses kleine Meeresgeschöpf,
das du 'Seeigel' genannt hast, an Land kommt, könn-
te es nützlich sein. Wir werden noch viel Zeit haben,
um alles fertigzustellen, aber jetzt ist es Zeit, dass
wir zu unserem Nebel zurückkehren, den wir begon-
nen haben. Mittlerweile könnte er sich so weit ver-
breitet und verdünnt haben, dass er alles bedeckt.
Und lass uns zur Milchstraße gehen. Vielleicht gibt
sie uns eine Idee für das Milchproblem mit unseren
Kindern.“

Mutter lachte, als sie ihr Reisceape anzog. „Ich
hoffe, du planst für Adam keine großen Späße. Ich
denke daran, eine Million Sterne in seine Flasche zu
stopfen für eine Mahlzeit.“

„Was meinst du mit 'Flasche'?", fragte Vater, als sie mit tausendfacher Lichtgeschwindigkeit losgingen.

„Flaschen werden meine Erfindung sein", sagte Mutter. „Sehr wichtig für Babies. Warte und sieh."

Sie lachten miteinander und schauten auf die väterliche Seite des Universums, denn sie waren aus Gedanken-Substanz, und Gedanken reisen am schnellsten von allem. Denke einfach, du seist da, und nur in Minuten bist du da!

„Nun schau dir diesen Nebel an", rief Mutter. „Wir hätten es wissen müssen. Überall! Während du ein paar Kometenschweife suchst und sie zu Besen bindest, räume ich unsere Capes weg. Ich helfe dir, den Nebel dorthin zu fegen, wo wir ihn haben möchten."

Vater stellte die Besen aus Kometenschweif her, und sie begannen zu fegen, aber ihre Gedanken waren bei der Erde.

„Ich muss eine Besenpflanze für Eva planen", sagte er.

„Willst du Eva die ganze Kehrarbeit überlassen?", fragte Mutter ängstlich.

„Nur um das Haus herum und den Hof", antwortete Vater. „Wenn sie Adam um Hilfe bittet, Sorge ich

dafür, dass er sich aus dem Job herausmogelt, indem er eine Kehrmachine erfindet und der armen Eva zeigt, wie man sie benutzt.“

Leben auf dem Land

Nach einer langen Nacht kehrten Vater und Mutter früh zurück und waren entzückt zu sehen, wie alles gewachsen war und sich ausgedehnt hatte. Alle Hügel waren mit Gras bedeckt, und Bäume befanden sich an den wichtigsten Orten. Die Sümpfe waren so dicht voller Gewächse, dass das Wasser von ihnen fast bedeckt wurde.

Kleine Wolke kam herbeigeeilt. Nun sandte sie einen Schauer mit einigen dicken Tropfen, um auf sich aufmerksam zu machen. Mutter telepathisierte:

„Hallo Kleine Wolke! Du hast wirklich gute Arbeit geleistet! Keine einzige Pflanze ist verwelkt. Der Garten ist perfekt. Du bist die beste und zuverlässigste Wolke im ganzen Himmel!“

Sie wandte sich Vater zu: „Wie können wir uns Kleine Wolke erkenntlich zeigen?“

Vater überlegte einen Moment. „Ich habe Zeichnungen für etwas, genannt 'Regenbogen'“, sagte er. „Es dauert noch etwas, bevor die schönen, großen, die sich über das gesamte Land erstrecken, fertiggestellt sind, aber ich könnte vorab einen kleinen herstellen, ganz allein für sie.“

„Oh, tu das“, drängte ihn Mutter. „Das wird aus ihr die allerschönste Wolke machen.“

Also erstellte Vater das korrekte Gedankenbild.

Sich Kleine Wolke zuwendend, bat er sie:

„Dreh dich um, damit die Sonne genau unter dir durchscheinen kann. So ist's recht. Nun regne etwas.“

Kleine Wolke tat, wie ihr aufgetragen wurde, und bald hing unter ihr der allerschönste kleine Regenbogen.

„Süß!“, rief Mutter aus. „Wenn wir den Regenbogen umdrehen, wird daraus eine hübsche Kette - die erste auf der Welt - für Kleine Wolke.“

„Das wäre nicht gut“, sagte Vater. „Regenbogen sind ziemlich zerbrechlich.“

„Sind nicht alle schönen Dinge zerbrechlich?“, meinte Mutter.

„Alle außer dir“, antwortete Vater galant. „Das Problem mit den Regenbogen ist, dass sie Schüsseln formen, wenn man sie umdreht, und sie füllen sich mit Regen. Wenn sie zu voll werden, reißen ihre Böden und erzeugen Wolkenbrüche, so dass Straßen und Brücken überschwemmt werden und endloser Stress entsteht.“

„Ach, gönne ihr doch eine Kette“, bettelte Mutter. „Es wird noch lange dauern, bevor Adam Straßen und

Brücken bauen wird, und außerdem wird Kleine Wolke sehr vorsichtig sein, da bin ich sicher.“

Kleine Wolke nickte und hüpfte aufgeregt hin und her, und so erlaubte ihr Vater großzügig, den kleinen Regenbogen herumzudrehen und ihn als Halskette zu tragen.

Aber Dinge zu verändern, nachdem sie sorgfältig geplant worden waren, ist immer gefährlich. In späteren Jahren wollten andere Wolken auch Halsketten, und wenn sie sich weit draußen über den Wüsten befanden und sie keiner sehen konnte, drehten sie oft ihre Regenbogen herum und machten daraus Halsketten... Und wie du dir denken kannst, zerreißen sie auch heute noch, und der Regen wird ganz stark und überschwemmt alles, was im Wege steht. Hingegen entstehen nicht immer Wolkenbrüche, und niemals von Kleine Wolke. Wenn du eine kleine Wolke mit einem umgedrehten Regenbogen unter ihr entdeckst, kannst du ziemlich sicher sein, dass es Kleine Wolke ist. Manchmal verdoppelt sie ihren Regenbogen, um ihn zu verstärken, damit der Boden dicht ist. Sie ist immer sehr besorgt!

Vater bückte sich und brachte etwas Wasser in seinen Händen mit. „Siehst du diese seltsamen kleinen Kerle?“, fragte er. „Es sind Kiesalgen, und in

jeder befindet sich ein winziger Tropfen Öl. In einiger Zeit werden sie größtenteils gestorben sein, aber ihr Öl wird in den Boden eingezogen sein. Ja, Adam wird Öl für seine Automobile haben... und Luftverschmutzung. Dieser üppige Pflanzenwuchs, der den Rauch aus der Luft nimmt, wird mit Erde bedeckt und eines Tages zu Adams Kohle werden.

Mutter hatte eine Kaulquappe gefunden und zeigte sie Vater. Er hatte einen schönen Rohrkolben aufgestöbert, wandte sich jedoch Mutter zu, um ihren Fund anzusehen. Aufgeregt sagte sie:

„Die kleinen Fische sind wie die Pflanzen an Land gekommen. Diesem kleinen, runden ist schon ein Maul und ein Schwanz gewachsen, und ich bin sicher, dass auch schon die Vorder- und Hinterbeine zu wachsen beginnen!“

Vater betrachtete die kleine Kreatur und fand den Plan, um ihn zu vergleichen.

„Eine Kaulquappe“, verkündete er. „Aber das ist ein Babyfrosch. Bald werden seine Beine groß, sein Schwanz wird abfallen, und er wird ein kleiner Frosch. Lass uns seine Eltern finden. Sie müssen in der Nähe sein.“

Mutter berührte die unsichtbaren Fäden, die von ihrer Kittelschürze zu allen Geschöpfen ausgingen, und fand den richtigen. Darüber telepathisierte sie:

„Komm hierher“, und bald kletterte ein schöner, großer Frosch, der sich unter einer Lilie versteckt hatte, auf das Blatt und stand aufmerksam da.

„Das hast du gut gemacht“, lobte ihn Vater. „Du bist einer der ersten Fische, die für uns an Land gekommen sind, und nun haben wir ein Geschöpf, das sowohl im Wasser als auch an Land leben kann. Wir sind sehr stolz auf dich. Du sollst eine Belohnung erhalten. Ruf deine Frau.“

Der Frosch tauchte im Wasser unter und kehrte schnell mit seiner Frau zurück. Vater sah in seinen Notizen nach.

„Ihr seid Ochsenfrösche.“

(Er drehte sich zu Mutter um und flüsterte: „Ich dachte an Milch, als ich sie zeichnete.“)

Zu den Fröschen sagt er: „Für eure Belohnung gebe ich euch Stimmen und ein schönes Lied - es soll nur für euch sein, denn ihr und eure Kinder sollt jahrhundertlang singen. Nun atme tief ein. Presse deine Kehle zusammen. Nun atme ganz langsam aus, und versuche zu singen.“

Er drehte sich zu Mutter um, und sie machten ein paar magische Bewegungen in der Luft über den

Fröschen. Plötzlich geschah es! Aus beiden Fröschen kamen große Töne, und sie begannen, ihre eigenen Lieder zu singen. Es war ein bekanntes Lied, und sie waren unendlich stolz, als erste an Land gekommen zu sein.

Bis heute kannst du die Ochsenfrösche in den Sümpfen die ganze Nacht über quaken hören. (Die Babyfrösche haben keine starken Stimmen, so quaken sie:

„Am, Am, Am“, das ist die Abkürzung für „Amphibium“, das bedeutet ein Lebewesen, das sowohl in als auch außerhalb des Wassers leben kann.)

Nachdem sie den Sumpf verlassen hatten, trafen Vater und Mutter auf zwei Cousins der Bullfrösche. Es waren Herr und Frau Kröte, und sie lebten draußen auf dem trockenen Land, obwohl sie auch als Kaulquappen in einem Teich begonnen hatten.

Mutter stellte ihnen telepathisch eine Frage: „Wie seid ihr hierher gekommen, so weit von dem Sumpf entfernt?“

Herr Kröte blinzelte mit seinen großen Augen und antwortete traurig: „Es war mein Fehler. Ich hatte mich verirrt. Ich nahm den falschen Weg, und so haben wir es aufgegeben, täglich zum Sumpf zurückzukehren und sind einfach hier geblieben. Es ist nicht

schlecht. Wir können eine Menge Fliegen und Käfer fangen. Wir kommen klar."

Er schaute Frau Kröte an, sie nickte und sagte dann: „Können wir bitte eine Belohnung bekommen? Wir haben uns sogar noch weiter vom Meer entfernt als die Frösche."

„Selbstverständlich", sagte Mutter. Möchtet ihr auch ein Lied?"

„Bitte", nickte Herr Kröte.

Vater leitete sie an, tief einzuatmen und ihre Kehlen zusammenzupressen und machte dann die richtigen Bewegungen mit Mutters Hilfe über ihnen.

Trotzdem brachten die Kröten keinen Ton heraus.

Vater stellte fest: „Eure Kehlen sind hier draußen vom Meer entfernt so trocken. Ich denke, wir müssen etwas anderes versuchen."

Er schaute sich um und ging zu der feuchten Seite eines Holzklotzes. Er und Mutter hielten die Hände darüber, und aus der Erde heraus wuchs der schönste Giftpilz, den man sich vorstellen kann. Die Kröten waren entzückt.

„Ganz allein für uns?" fragte Herr Kröte.

„Ganz allein für euch", versprach Vater.

„Ihr könnt den ganzen Tag darunter sitzen, und er wird euch davor bewahren, einen Schatten zu werfen. Somit kann niemand auf euren Schatten treten,

und ihr werdet so prächtig sein wie König Kröte in Ägypten, das heißt natürlich, falls es einen in Ägypten gibt.“

Seit diesem Tag ist niemals jemand auf den Schatten einer Kröte getreten.

Auf dem Pfad zum Ozean sagte Mutter: „Ich versuche die ganze Zeit, mich daran zu erinnern, welches von Adams Kindern ich durch das Zeitleleskop gesehen habe, das genau wie Herr Kröte aussah.“

Vater lachte: „Ich habe es vergessen. Bald werden wir immer ältere Adams und ihre dicken Frauen sehen können, wie sie im Schatten von großen Schirmen in Miami Beach sitzen und versuchen, keine Schatten zu werfen, damit sie keinen Sonnenbrand bekommen, und alle sehen aus wie dicke Kröten.“

Und er beeilte sich zu sagen: „Aber nicht, dass ich etwas gegen Kröten hätte.“

Am Meer angekommen, hatte die alte Mama Wal sie gesehen und kam prustend und spuckend an den Strand. Nach dem Austausch höflicher Grüße telepathisierte Niarna Wal:

„Viele der Fische leben jetzt als Tiere an Land. Ich kann euch den Weg zeigen, den jede Art gegangen ist, und wo ihr sie finden könnt. Aber ich

habe nicht versucht, an Land zu gehen. Ich spürte, ich brauchte etwas Hilfe."

Sie fügte schnell hinzu: „Nicht dass die Walfamilie völlig versagt hätte! Einigen kleineren Mitgliedern unserer Familie gelang es... aber ich..."

Sie sah eine große Welle kommen und schrie etwas wild: „Nun versuche ich es!"

Gesagt, getan, aber am Strand kam sie weder vor noch zurück. „Ach du lieber Himmel“, blubberte sie, „ich gerate schon außer Atem.“

Mutter hob lächelnd ihre Hände, um eine ganz große Welle herbeizuwinken, und es kam eine schöne große Welle, innen ganz grün. Sie erfasste Mama Wal mit Leichtigkeit und trug sie zurück in das tiefe Wasser.

Wieder bei Atem keuchte sie: „Mann, Mann! Ich hätte niemals geträumt, dass ich außerhalb des Wassers viel schwerer bin als darin. Dieses Mal, ehrlich, werde ich abnehmen.“

„Ein Wal, ein Wort“, sagte Vater. „Und als Belohnung für dein Bemühen verspreche ich dir, dass über die nächsten Jahrhunderte die Hälfte von Adams Kindern dein Versprechen wortwörtlich wiederholen wird.“

(So kam es, dass, wenn jemand sagt: 'Ich werde abnehmen', wir alle klatschen und lachend antworten müssen: 'Das ist eine Wals-Idee!')

Ein großer Karpfen hatte sie mit einem breiten Grinsen beobachtet. Vater telepathisierte zu ihm:

„Hast du versucht, an Land zu kommen?“

„Ich nicht“, antwortete der Karpfen schmatzend.

„Jeder sagt, ich sei ein Karpfen, aber zumindest bin ich klug genug, zu bleiben, wie ich bin. Kein echter Karpfen möchte jemals ein Tier sein, an Land gehen und die schreckliche Möglichkeit eingehen, in einen Menschen verwandelt zu werden.“

„Darin magst du clever sein“, sagte Vater, dann wandte er sich an Mutter Wal:

„Sagtest du nicht, du könntest uns den Weg zeigen, wo die erfolgreichen Mitglieder der Walfamilie leben? Die herausgekommen sind, um an Land zu gehen?“

Mama Wal drehte sich etwas, damit sie mit einem Wasserstrahl den Weg weisen konnte. „Dieser zweite Pfad an dem großen Baum nach links. Und sag, Oma habe dich geschickt.“

Sie überquerten den Strand und nahmen die Weggabelung bei dem dicken Baum. Der Weg führte ins

Hinterland, direkt auf ein großes, graues Tier zu, das an einem Pool stand und mit einem langen, von seinem Kopf herunterhängenden Rohr Wasser trank.

„Welch ein seltsames Tier“, rief Mutter aus.

Während sie das sagte, hob sich das Rohr und spritzte über seinen gesamten Körper Wasser.

„Ein Wal! Ich glaube wirklich, dass wir gefunden haben, was wir suchten! Hast du ihn spritzen sehen?“

Vater hatte sein Bündel mit Plänen konsultiert. Er steckte sie schmunzelnd in seine große Tasche zurück.

„Das ist mein Elefant. Genau meinen Plänen entsprechend. Sie ist eine wahre Tochter der alten Mama Wal, nur mit Beinen, und sie ist aus dem Meer gekommen.“

„Aber sie hat gespritzt wie ein Wal, obwohl das Wasser aus diesem Rohr und nicht aus einem Loch in ihrem Kopf gekommen ist“, bemerkte Mutter.

„Ich habe das Loch am Ende des Rüssels eingepflanzt“, erklärte Vater. „Und der Rüssel ist eine sehr nützliche Erfindung. Sieh dort den Baby-Elefant! Er benutzt seinen Rüssel für sein Mittagessen. Die Elefanten geben auch Milch.“

Mutter hatte die richtigen Fäden gefunden, und sie telepathisierten ihre Grüße, während Frau Jumbo faul Bambussprossen fraß und Klein Jumbo seine Mahlzeit beendete.

„Denkst du, Elefantenmilch ist gut für Babies?“ fragte Mutter, immer noch an Adam und Eva denkend.

„Zu fett, fürchte ich“, sagte Vater. „Sieh nur, wie pummelig Klein Jumbo geworden ist, ganz zu schweigen von seiner Mutter.“

Frau Jumbo hatte es gehört. „Wegen einer Drüse bin ich übergewichtig. Sie heißt Magen, und alles, was ich hineinfresse, wird zu Nahrung. Aber“, sie lachte laut, „ich werde jetzt bald abnehmen.“

„Eine Wals-Idee!“ rief Vater, und er und Mutter klatschten in die Hände und lachten.

Mutter sagte: „Musstest du das jetzt sagen?“

„Versprochen ist versprochen“, antwortete Vater, „und du weißt, was ich Mama Wal versprochen habe“.

Er wandte sich Frau Jumbo zu, die mit Kauen aufgehört hatte und aussah, als wollte sie weinen.

„Mach dir nichts daraus. Wir lieben unsere Elefanten hübsch rund und plump. Bleib so, wie du bist. Bald wirst du das Lieblingstier in jedem Zirkus sein, und die Kinder werden dich mehr als jedes andere Tier lieben und dich mit Erdnüssen und Popcorn füt-

tern. Du kannst sie auf deinem Rücken reiten lassen.“

Sie verließen die Elefanten und kehrten zum Strand zurück.

Etwas spät

Vater und Mutter kamen in ein ödes Tal neben einem Sumpf. Auf dem Boden sahen sie die Knochen großer Kreaturen.

„Einen Moment, meine Liebe“, sprach Vater und hielt an, um sein Bündel Pläne zu konsultieren.

„Ja, hier sind sie“, sagte er. „Das sind die Knochen unterschiedlicher Mitglieder der Dinosaurier-Familie. Sie müssen schon ziemlich früh an Land gekommen sein. Wir sind etwas spät dran, um sie lebend zu sehen. Die ersten aßen Baumfarn, dann lernten einige, die anderen zu fressen und entwickelten große Zähne und einen großen Appetit. Bald fraßen diese all die lieben baumfressenden Dinosaurier auf... und als sie ausgerottet waren, starben sie vor Hunger. Aber ich bin froh, dass sie ausgestorben sind. Adam muss nicht vor ihnen weglaufen, und das wird für ihn eine große Hilfe sein.“

Sie gingen an mehreren Eidechsen vorbei sowie an einigen Schlangen, denen es recht gut gelungen war, an Land zu kommen, ohne Beine zu entwickeln. Eine Schlange richtete sich auf und klapperte für sie mit ihrem Klapperschwanz.

„Das erste Mitglied der bald erscheinenden Musikgruppen“, erklärte Vater. „Sie ist giftig und gefährlich, wird aber Adam lehren, achtsam zu sein.“

Er zeigte auf den Rand des Sumpfs, wo ein großes Krokodil sich mit dem Schwanz im Wasser sonnte.

„Das ist ein anderes Tier, das Adam lehren wird, vorsichtig und achtsam zu sein.“

Mutter antwortete: „Ich für meinen Teil könnte ohne diese hässlichen Biester leben. Lass uns schnell weggehen.“

Sie eilten entlang des abkürzenden Pfads und erreichten bald ein anderes breites Tal mit Gras und Bäumen, Weinbergen und Büschen.

„Hier könnten der Katzenfisch oder der Doggenhai an Land gekommen sein“, stellte Vater fest.

„Oder der Papageienfisch, der Schweinsgrunzer und das Seepferdchen.“ Schmunzelnd fügte er hinzu:

„Stell dir nur vor, wie die zukünftigen Biologen sich in ihren Gräbern umdrehen werden, wenn sie hören, dass Katzen vom Katzenfisch abstammen – auch wird kein Wissenschaftler glauben, wie die Erde wirklich erschaffen wurde, und dass all den kleinen Adams und Evas die wahre Geschichte erzählt wurde.“

Aber Spaß beiseite, Freude ist sehr wichtig, und ich habe mir bei der Planung mit Adam sehr viel Mühe gegeben, dass er einen Sinn für Humor haben wird. Ich habe für ihn einen Musikantenknochen vorgesehen, und um sicherzugehen, dass er funktionieren wird, werde ich ihn am Ende eines Armknochens, genannt Humerus, anbringen.“

„Du und deine Wortspiele und alten Witze!“ Mutter tat, als ob sie schelte.

„Deinetwegen wird Eva ihr halbes Leben lang versuchen, Adam davon abzuhalten, entweder dumm oder lächerlich zu sein.“

Vater wurde sehr ernst. „Was ich wirklich versuche ist, es so zu richten, dass Adam über sich selbst lachen kann. Dann wird er damit in tausend schwierigen Situationen durchkommen.“

Blätter raschelten, als sie an einem kleinen Espen-Hain vorbeikamen, und Mutter deutete darauf, entzückt ausrufend:

„Schau! Mein Seeigel ist an Land gekommen!“

„So ist es“, stimmte Vater zu. „Der Seeigel, und nun ist er ein Schwein mit Stacheln geworden, um alle Sorten Näh- und Stecknadeln für dich herzustellen.“

Mutter telepathisierte bereits mit Porky, und er kam glücklich zu ihr und ließ ein gutes Dutzend Nadeln vor ihre Füße fallen, so dass sie welche aussuchen konnte. Dann setzte er sich aufrecht und schaute erwartungsvoll.

„Erwartest du etwas Bestimmtes als Belohnung?“, fragte Mutter, „vielleicht ein Lied oder eine laute Stimme?“

Hoffnungsvoll mit seinen Stacheln klappernd, telepathisierte Porky: „Kannst du sie befestigen, so dass ich keine Angst haben muss, gefressen zu werden? Es gibt so viele wilde Tiere hier.“

Mutter drehte sich zu Vater um: „Kannst du helfen?“

Vater nickte und sagte zu Porky: „Was du brauchst, ist Mut. Du wurdest bisher nicht gefressen, oder?“

„Noch nicht“, stimmte Porky zu, „aber fast, viele Male.“

„Nichts und niemand wird dich beißen“, sagte Vater. „Sie wissen, dass sie ihre Mäuler voller Nadeln hätten. Also nimm dieses Geschenk, das ich dir gebe, als Mut, und wenn dich irgendein Tier ärgert, richte einfach deine Stacheln auf und bleibe ruhig stehen. Du wirst in Sicherheit sein, und nach einer Weile wird das Tier verschwinden.“

Er bewegte seine Hand wellenförmig, Mutter tat dasselbe, und plötzlich spürte Porky, wie er mutig wurde, und dies blieb er bis heute.

„Ich komme wieder, wenn ich neue Näh- oder Stecknadeln brauche“, versprach Mutter, und sie gingen ihres Wegs.

Vater sprach: „Ich hoffe, Adam und Eva können lernen, dass die meisten Dinge, vor denen sie sich fürchten, sie nicht verletzen können, und dass die meisten der schlechten Dinge, vor denen sie Angst haben, niemals eintreten werden.“

Sie gingen weiter und kamen an eine Wiese. Mutter hielt an, das satte, grüne Gras betrachtend.

„Sollten hier nicht Blumen wachsen, um es noch zu verschönern?“, fragte sie. „Adams Sohn wird sicher Blumen benötigen, damit er um seine Geliebte werben kann und wird sie manchmal müden Ehefrauen überreichen, um ihren Alltag etwas zu erleichtern. Blumen bedeuten Liebe, weißt du.“

Vater lächelte ihr zärtlich zu. „Ich würde dir jetzt am liebsten einen ganzen Blumenstrauß schenken, meine Liebe. Wir müssen die Seepflanzen beauftragen, an Land zu kommen und als Pflanzen zu blühen. Ich bin sicher, die See-Anemone könnte sehr schnell herauskommen.“

Mutter öffnete ihre Handtasche und nahm ein kleines Päckchen Sternenstaub heraus. „Das ist ein Trick, den ich von den Iren gelernt habe, als ich durch das Zeittleleskop schaute. Hör zu:“

Sie schüttelte das Fläschchen, und der Wind verstreute den Sternenstaub über die Wiese.

„Die Iren sangen ein Lied, wie der Sternenstaub dort herunterrieselt und das Kleeblatt wachsen lässt“, erklärte sie.

„Und ich bin sicher, er wird all die anderen geliebten Dinge gleich gut wachsen lassen. Aber es wächst langsam. Sollen wir durch das Universum zurückgehen und einige Aufgaben erledigen, um den Pflanzen Zeit zu geben, um aus dem Meer zu kommen und zu blühen?“, fragte Vater.

„Erinnere mich daran, mein Fläschchen mit Sternenstaub zu füllen“, bat Mutter, und sie sprachen die magischen Worte zusammen und waren weg.

Die Blumen kommen heraus

Nach einem weiteren himmlischen Tag und einer himmlischen Nacht kehrten Vater und Mutter zur Wiese zurück, und zu ihrem Entzücken blühten Blumen aller Sorten und Größen in dem Gras sowie in den Büschen und Bäumen.

„Sind die schön!“, rief Mutter aus. „Aber ich dachte nicht, dass sie alle weiß seien.“

Sie beugte sich vornüber, um an einigen der feinen Blüten an einem niedrigen Busch zu schnuppern.

„Sollten diese nicht auch duften?“

Vater schaute auf seine Pläne. „Ja, sie sollen verschiedene Farben und unterschiedliche Düfte tragen. Aber,“ beugte er sich zu Mutter, „Du bist die Trägerin dieser ganzen Schönheit und Parfums. Sie mussten auf deine Berührung warten.“

Mutter fand schnell die richtigen Fäden heraus und begann, mit den Pflanzen und Blumen zu telepathisieren:

„Nun Kinder, hört gut zu. Ihr habt einen tollen Job geleistet, indem ihr vom Meer hierher gekommen seid und der Welt die schönen Blumen geschenkt habt. Möchtet ihr eine Belohnung dafür?“

Die Blumen und Pflanzen tanzten aufgeregt, obwohl nur ein kleines Lüftchen wehte. Sie nickten alle

zusammen, und die empfindliche Pflanze öffnete und schloss ein Dutzend Mal ihre Blätter, obwohl ihre Blüten nicht besonders rühmenswert aussahen.

Mutter nahm ihren Zerstäuber aus ihrer Handtasche und rief dem Wind zu: „Wenn ich meinen Zerstäuber öffne, bläst du den Duftstoff über die gesamte Wiese, so dass die Blumen einen für sie passenden Duft auswählen können... es gibt Hunderte davon.“

Sie öffnete den Zerstäuber, und sofort entwichen die himmlischsten Düfte. Die Blumen waren begeistert, die Düfte ihrer Wahl aussuchen zu dürfen. Einige wählten ein kräftiges Parfum, andere mochten lieber das zarte, das besser zu ihrem Violett oder Rosa passte. Am äußersten Ende, wohin der Wind nicht reichte, blieben ein paar wenige ohne jedes Parfum übrig.

Als nächstes suchte Mutter nach Kleiner Wolke und rief ihr zu: „Ich brauche dich noch einmal, Wölkchen!“

Kleine Wolke platzte fast wieder vor Stolz, nochmals helfen zu dürfen.

„Wehe über das Ende der Wiese“, wies Mutter sie an. „Lass es sanft regnen und einen schillernden Regenbogen entstehen.“

Sie wandte sich zu den Blumen um: „Passt gut auf, gleich werdet ihr alle Farben sehen, die es gibt. Als zweiten Teil eurer Belohnung dürft ihr so viele Farben wie ihr wollt für eure Blüten aussuchen und diese auch untereinander mischen. Nun seht, was ihr daraus machen könnt.“

Kleine Wolke regnete sanft. Die Sonne traf die Regentropfen, und ein wunderbarer Regenbogen erleuchtete über der Wiese. Die Blüten ergriffen ihn, und sogleich explodierten die Büsche und Bäume in ihren Farben. Jede Farbe des Regenbogens war vorhanden... und jede einzelne Blüte hatte ihre Farbe und ihren Duft, außer einigen wenigen, die nicht aufgepasst und sich nicht beteiligt hatten, bevor die Farben alle verteilt und kein Hauch des himmlischen Parfums übrig geblieben war. Bis heute blieben sie weiß, und einige duften auch nicht. Die Moral ist: Wenn Mutter spricht, tut man gut daran, genau aufzupassen und schnellstmöglich das zu tun, was sie einem aufträgt.

Vater pflückte für Mutter einen roten Hibiskus, und sie trug ihn seitlich in ihrem Haar, genau unter ihrer Sternenkronen. Mutter fand daraufhin ein Kleeblatt mit vier Blättern und steckte es in Vaters Knopfloch.

„Damit erhältst du das Glück der Iren für die Schöpfung von Klein Adam und Klein Eva“, bemerkte sie.

„Nun, was meinstest du mit den Pflanzen, die weiße Fasern für Windeln herstellen?“, fragte sie nach.

„Lass uns mal schauen“, antwortete Vater.

Und sie verließen die Wiese und stießen auf verschiedene Pflanzen, einige trugen große, runde Kapseln. Vater pflückte eine und öffnete sie. Er fand darin eng zusammengepresste Baumwolle mit einigen Samen.

„Ganz nach Plan“, bemerkte Vater sehr zufrieden, „Dies ist viel besser als die Baumwolle des Baumwollbaums. Wenn wir nun noch Lebewesen finden, die wir zum Spinnen und Weben der Baumwolle anstellen können, sind wir für Adam und Eva so gut wie bereit.“

„Ich denke darüber nach“, sagte Mutter, „aber wie bekomme ich die Augen in meine Weberschiffchen für den Faden, wenn ich einen habe?“

„Mit einem Bohrer“, antwortete Vater. „Ich habe verschiedene eingeplant. Ich werde dir einen guten aussuchen mit einem harten Einsatz, womit wir die Augen passend bohren können.“

Er deutet auf einige Butter- und Schlüsselblumen im Gras. „Beide haben die richtige Farbe - leuchten-

des Gelb“, stellte er fest. „Sehr klug, die passende Farbe zum Namen auszuwählen. Zu ihnen müssen wir zurückkehren, wenn die Kühe aus dem Meer herauskommen.“

Sie gingen weiter und trafen auf einen Pfad entlang eines Flusses Richtung Ozean, und bald sahen sie Gänse, Schafe, Kühe, Stiere und Büffel. Der Büffel kam herbei und tat so, als wolle er sie auf die Hörner nehmen, aber Mutter telepathisierte ihm:

„Benimm dich. Du kannst uns nicht aufspießen. Abgesehen davon sind wir deine Freunde.“

Der Büffel schämte sich wie noch nie. Er wurde rot im Gesicht, und bis heute ist seine Mähne ziemlich rot.

Als nächstes kam ein Stier mit scharfen Hörnern auf sie zu. Vater schritt auf ihn zu:

„Hör auf, mein Sohn, das hier ist kein Stierkampf. Du kannst dir das für die Zeit aufheben, wenn Adam mit dir spielen und dir zeigen wird, was mit Stieren mit schlechten Manieren passiert.“

Mutter deutete auf die kleine Wassernixe: „Diese habe ich im Meer gesehen. Die du teilweise geplant und dann beschlossen hast, sie könne nicht menschlich sein und halb im Wasser und halb draußen leben.“

Sie fühlte nach dem passenden Faden und telepathisierte einen freundlichen Gruß zu der kleinen Meerjungfrau, die am Ufer des Flusses saß, nervös mit ihrem Schwanz im Wasser spritzend. Sie hatte eine hübsche Seemuschel in einer Hand und trank daraus Milch. Mit der anderen Hand hielt sie die Schnauze einer Babyziege fest, mit der sie das Frühstück teilte.

„Mir geht es sehr gut, dankeschön“, telepathisierte sie, auf Mutters Grüße antwortend, denn wie wir alle wissen, können nur Menschen sich sprachlich ausdrücken, und als Adam und Eva erschaffen wurden, konnten sie nicht sprechen, bis sie etwas von der Selbst-Substanz des zweiten Grades zu ihrer Selbst-Substanz des ersten Grades, womit alle Lebewesen starten, erhielten.

Vater mutmaßte: „Ich denke, diese Meerjungfrau ist eine Antwort auf ein Gebet.“

„Gebet an wen?“, fragte Mutter. „Erreichen uns nicht alle Gebete? Können sie noch an jemand anderen gesendet werden?“

„Ich habe Adam sprechen gehört, als ich durch das Zeitteskoskop schaute“, erklärte Vater. „Ich meine, dass die kleine Meerjungfrau genau das ist, was wir brauchen.“

Er drehte sich zu ihr um und fragte in einer sehr väterlichen telepathischen Art: „Woher hast du deine Milch, kleine Meerjungfrau?“

„Von den freundlichen Ziegen, die hinter diesen Büschen grasen“, antwortete Kleine Meerjungfrau. „Sie sind sehr zahm und sehr lieb. Ich bringe ihnen jeden Tag Salzwasser vom Meer in meiner Muschel, weißt du. Sie lieben Salz!“

Vater richtete sich an Mutter: „Denkst du, was ich gerade denke?“

„Ich glaube, ja“, erwiderte Mutter. „Aber wäre das nicht gegen eines unserer Gesetze, aus einer Meerjungfrau ein Milchmädchen zu machen, nur um Ziegen für die Milch von den Adam- und Eva-Babies zu melken?“

„Nicht genau gegen das Naturgesetz“, erklärte Vater. „Weißt du, Nixen sind nur halb real. Die andere Hälfte ist eine Sage. Wenn es später Schwierigkeiten gibt, könnten wir sie klären.“

Er wandte sich der kleinen Meerjungfrau zu und telepathisierte: „Wie würde es dir gefallen, ein kleines Landlebewesen zu sein und ganz auf dem Land zu leben?“

„Das könnte mir gefallen“, erwiderte sie hoffnungsvoll. „Wenn ich nur meinen Schwanz gegen Bei-

ne und Füße eintauschen könnte, damit ich laufen könnte.“

Sie spritze ins Wasser und fragte: „Hast du jemals versucht, auf einem Fischeschwanz wie meinem zu laufen? Ich glaube nicht, das dies möglich ist.“

Mutter tauschte einen Blick mit Vater aus und sagte dann zur kleinen Meerjungfrau: „Meine Liebe, Wenn du uns diesen großen Gefallen tatest, gäben wir dir ein schönes Paar Beine und Füße.“

„Ich helfe euch gern. Was soll ich tun?“

Vater erklärte: „Sitze ganz still, und atme vier tiefe, langsame Atemzüge, dann vier weitere, und noch vier weitere. Ja, genau so. Noch ein paar Mal, während Mutter und ich einige magische Wörter sprechen.“

(Die Wörter wurden geflüstert, und ein Gedankenbild von Beinen und Füßen erstellt.) Plötzlich war der Schwanz verschwunden, und die kleine Meerjungfrau erhob sich und begann zu tanzen. Sie war entzückt.

Mutter bat: „Warte einen Augenblick, Kind. Du bist fast wie ein Menschenmädchen, also bekommst du hübsche Kleider.“

Sie zog etwas weiches Gras aus dem Flussufer und fertigte ihr einen schönen Grasrock an. Dann pflück-

te sie Blumen und flocht daraus einen Kragen, den sie ihr um den Hals legte.

„Hier“, sagte sie, als sie fertig war, „nun kannst du dich 'Das erste Milchmädchen der Welt' nennen. Und den Gefallen, den du uns tun kannst, ist, dass du die Ziegen hütest und gute Milch für einige Babies in deine Seemuschel melkst. Wir werden bald einige menschliche Babies erschaffen, die sehr zart und hilflos sind und keine Mütter haben, die für sie sorgen und sie füttern.“

„Ich helfe euch gern mit den Babies“, antwortete das kleine Milchmädchen. „Ich leihe mir sogar Kinder aus, die mit ihnen spielen können. Kinder sind wunderbare Spielkameraden.“

„Dann ist alles erledigt, zumindest für's Erste“, konstatierte Vater.

Er zeigte auf etwas: „Siehst du den Hügel da drüben? Unser Haus steht genau dahinter mit einer schönen Wiese. Treibe deine Ziegenherde dort hin, und übe das Melken. Es wird nicht mehr lange dauern, bis wir dich brauchen.“

„Ich werde jeden Tag ans Meer gehen und Salzwasser für die Ziegen holen“, beschloss Klein Milchmädchen, „und ich bringe ganz viele Muscheln für die Milch mit.“

Dann rief sie die Ziegen und zog mit ihnen los, um das Haus und die Wiese zu finden.

Vater und Mutter überquerten das nächste Tal und stießen auf einige Pflanzen, die über Felsen und sogar Bäume rankten. Mutter hielt an, um sie zu untersuchen und stellte erfreut fest:

„Das ist meine Erfindung, an Weinreben wachsende Flaschen!“

Vater schaute darauf: „Ein Flaschenkürbis! Einer meiner Kürbisse!“, stellte er fest. „Klar, warum nicht? Schneide ein Loch in das untere Ende, und schüttele die Samen heraus. Ich glaube, ich sehe dort drüben einen Korkbaum mit Korken. Du musst einfach nur in das kleine Ende ein Loch bohren, und die Milch kann für die Babies herausfließen.“

„Ich habe mir schon überlegt, wie ich einen Sauger über das schmale Ende der Kürbisflasche ziehen soll“, sagte Mutter. „Im Meer formt der Seetang kleine, gummiartige, grüne Bälle und füllt sie mit Luft, damit die Pflanzen schwimmen können. In zwei geteilt, ergäben sie schöne Sauger für die Flaschen. Wenn wir nun einen Weg fänden, die Baumwolle zu Windeln zu verarbeiten, wären wir fast fertig, um die Babies zu erschaffen.“

Sie gingen weiter, und im nächsten Tal ankommend, entdeckten sie, dass es darin lebendige Vögel gab. Vater zog sein Bündel Pläne heraus und überflog sie.

„Hier ist es“, stellte er fest und wählte einen Plan. „Mit etwas Glück könnten wir hier einige Webervögel finden. Möchtest du sie rufen?“

Mutter sortierte die Schattenfäden an ihren Schürzenbändern und fand die richtigen. „Kommt hierher, all ihr Webervögel!“, telepathisierte sie.

Sie mussten nicht warten, denn von der rechten Seite über ihren Köpfen erscholl aus tieferen Baumästen ein Chor von Antwortzirpen. Ein Dutzend schöne Webervögel flatterten herunter.

Vater schaute nach oben und fand ihr großes Nest. Es war sorgfältig aus Gras gewoben und hatte innen Platz für mehrere Nester. Die Türöffnung befand sich am Boden. Er zeigte es Mutter.

„Wunderbar!“, rief sie aus. „Wunderschön gewoben! Wenn sie Baumwolle so weben können, haben wir Windeln.“

Sie versammelte die Webervögel um sich herum und erklärte ihnen schnell das Problem mit den Windeln und was sie sich vorstellte. Die Vögel waren sehr stolz, helfen zu dürfen, und mit einigen Spechten, die sie einluden, mit ihnen die Baumwollbällchen zu öffnen, machten sie sich daran, die Baumwolle zu

pflücken, so dass sie mit dem Weben beginnen konnten.

Eine dicke, graue Spinne hatte sie von ihrem Platz aus inmitten eines feinen Netzes, das sie zwischen drei kleinen Ästen gewebt hatte, beobachtet. Sie sprang herunter und schüttelte aufgeregt ihr Netz, um Mutters Aufmerksamkeit zu erregen, und als es ihr gelungen war, telepathisierte sie:

„Bitte, kann ich vielleicht helfen? Schau auf das schöne Netz, das ich gewoben habe, und alle meine Freunde können ebenso gut spinnen und weben!“

„Warum nicht?“, erwiderte Mutter. „Und ich sehe, dass du einen ganz weichen Faden spinnst, der gleichzeitig sehr stark ist. Ist er auch im Wasser widerstandsfähig?“

„Es regnet ja auch darauf und geht kein bisschen ein“, sagte Frau Spinne stolz. Wenn du uns sagst, welche Fadenstärke du benötigst, werden wir dünne Fäden miteinander verknüpfen und stellen dir her, was immer du brauchst. Schau!“

Sie sprang aus ihrem Netz heraus und spann daraus einen Faden, so fein, dass er fast unsichtbar war, aber er war immer noch stark. Er entsprang ihrem Mund, und als sie ihn herausspann, zog sie sich ganz weit zurück. Dort stoppte sie einen Moment,

kletterte dann an dem Faden hoch zu ihrem Netz, um zu zeigen, wie stark sogar der dünnste Spinnwebfaden hergestellt war. Mutter und Vater applaudierten:

„Bravo!“

Herr Spinne, der viel kleiner war, jedoch sehr ehrwürdig, telepathisierte vom Rande des feinen Netzes seiner Frau:

„Ich bin auch ein großer Spinner“, prahlte er.

„Ach, sei still!“, schimpfte Frau Spinne. „Du kannst nur dickes Garn spinnen - und jedes von ihnen stellte sich als ein großes Lügengeschicht heraus.“

Herr Spinne seufzte telepathisch und sagte: „Nun, wenn du jemanden brauchst, um verrückte Geschichten zu spinnen, lass es mich wissen.“

„Dein Problem ist“, mischte sich Vater ein, „dass du vergisst, deine Geschichten zu beginnen mit 'Ich werde dir eine Geschichte spinnen' oder 'Es war einmal'.“

(Herr Spinne vergaß es von nun an nie wieder, und das gilt für alle Menschen - andernfalls werden wir schnell als 'Lügner' von unseren Feinden bezeichnet und fast keine Freunde mehr haben.)

Bald darauf trafen die Webervögel ein mit ihren Schnäbeln so voller Baumwolle, dass sie kaum eine

Note ihrer Weberlieder herausbrachten. Die alte Großmutter Webervogel hatte die Aufgabe übernommen, all die Webervögel aus dem gesamten Tal zusammenzutrommeln - und sie waren sehr zahlreich. Sie suchten sich Bäume mit geraden Ästen, und während die einen die Baumwolle brachten, begannen die anderen schon mit Weben. Zuerst wussten sie nicht genau, was sie weben sollten, aber Mutter stand dabei und wies sie an. Zu Anfang webten sie dünne Käsekleider, aber da es keinen Käse gab, trug sie ihnen auf, diese dicker herzustellen. Bei der nächsten Übung webten sie ein türkisches Halstuch, aber da es noch keine Türken gab, erkannten sie ihren Fehler.

Bald darauf lernte Großmutter Webervogel, damit umzugehen und stellte eine Windel her, die dick und weich und genau richtig war.

„Kette über Schuss, und dann Schuss über Kette“, ordnete sie an, und bald lief alles gut. Die Windeln begannen wie von magischer Hand Form anzunehmen.

„Wie viele sollen wir herstellen?“, fragte Großmutter Webervogel, den Schnabel voller Baumwolle, so dass sie kaum ihre Frage telepathisieren konnte.

Mutter dachte darüber nach. Da Vögel nicht sehr gut zählen können, musste sie sich etwas anderes ausdenken.

„Macht einen so hohen Stapel“, sagte sie und hielt ihre schöne Hand in die Luft. „Das wird für den Anfang genügen, und später können wir mehr weben, wenn wir es brauchen. Außerdem schlage ich vor, dass ihr sie nach dem Weben einen Tag lang über den Büschen in der Sonne ausbreitet, damit sie bleichen. Wenn es darauf regnet, breitet sie sorgfältig aus, damit sie trocknen können, und wenn alles fertig ist, fliegt damit über diesen Hügel, den ihr da hinten seht. Dort findet ihr ein Haus mit einem offenen Fenster im Waschraum. Legt die Windeln dort auf einen ordentlichen Stapel auf dem Fußboden ab.“

Herzlichen Dank an euch alle. Als Belohnung erhaltet ihr alle Freikarten, um euch in den Bäumen am Haus niederzulassen und zuzusehen, wenn wir den kleinen Adam und die kleine Eva erschaffen. Ihr könnt auch sehen, wie die Windeln angelegt werden ... und wie nützlich sie sind.

(Und so erhielten einige Vögel Freikarten, und deshalb sitzen sie überall herum und beobachten, was die Menschen so tun. Wenn du einen Vogel mit Baumwolle in seinem Schnabel in der Nähe deines

Hauses herumfliegen siehst, kannst du sicher sein, dass er darauf hofft, etwas weben zu dürfen.)

„Lasst uns diesem Pfad folgen und sehen, was es dort gibt“, schlug Vater vor. Auf dem Weg sagte er ängstlich:

„Ich habe mich gefragt, ob es gut ist oder nicht, den Tieren jedes Mal eine Belohnung zu geben, wenn sie gut arbeiten.“

Mutter dachte nach und trug mit ihrer großen Weisheit bei: „Ich bin keinesfalls ein Kommunist des 20. Jahrhunderts“, sagte sie, „und du auch nicht. Es ist in Ordnung zu sagen 'Arbeite um der Arbeit Willen', aber was ich in der Zeit vorausschauend gesehen habe, ist, dass eine Belohnung sowohl für die Menschen als auch für die Vögel sehr hilfreich ist.“

„Vielleicht irre ich mich“, gab Vater zu. „Ich habe versucht, die Dinge so zu regeln, dass die Arbeit selbst eine angemessene Belohnung darstellt. Aber Eva ist ein Problem. Beim besten Willen finde ich keine Lösung, sie beim Anblick eines Berges schmutzigen Geschirrs drei Mal täglich vor Freude in die Luft springen zu lassen.“

„Kannst du nicht in Adam den Wunsch einpflanzen, beim Geschirrspülen zu helfen?“ fragte Mutter.

„Nein, noch nicht. Bei jedem Versuch zeigt es sich, dass er nach dem Essen in seinem Sessel mit der Zeitung landet. Aber noch habe ich nicht aufgegeben. Vielleicht kann ich dein System aufgreifen und eine Belohnung finden, die ich ihm anbieten könnte, wenn er Eva zumindest beim Abtrocknen hilft.“

„Versuche, ihn mit Liebe, Verständnis und Empathie auszustatten“, sagte Mutter. „Das wird allen Mangel in seiner Persönlichkeit ausgleichen. Würde ich ihn erschaffen, plante ich, ein großes Bündel an Höflichkeit und Mitgefühl einzubauen, nicht so viel, wie in Eva hineinpasst, aber zumindest ein klein wenig.“

Wohin der Doggenhai und der Katzenhai gingen

Weiter hinten in dem langgestreckten Tal erreichten sie einen ausgedehnten Platz und sahen die Hundsbeerbüsche in voller Blüte, während am Boden die Katzenminze üppig wuchs.

„Hier muss es Hunde und Katzen geben oder Mitglieder ihrer Familie“, sagte Vater. „Ich versuche einmal, einige Hunde herbeizurufen.“

Er piffte einige Male laut und wartete. Bald entstand ein großes Wuseln in den Büschen, und alle Arten von Hunde stürmten herbei. Darunter befanden sich große und kleine Hunde in allen Farben, und jeder von ihnen war voller Freude und Aufregung.

„Sie müssen denken, wir seien Adam und Eva“, sagte Vater.

Er tätschelte ihre Köpfe und kraulte ihre Ohren. Mutter hob einen pummeligen, braunen Welpen hoch und entfernte vorsichtig eine Klette aus dem langen Fell an seinem Ohr. Die Hunde winselten leise vor Freude und zeigten, dass sie für alles bereit waren.

„Noch nicht“, telepathisierte Mutter. „Wir sind nicht Adam und Eva, aber sie kommen bald, und dann schicken wir sie zu euch. Ihr werdet sehen, sie werden eure besten Freunde sein.“

„Das hast du sehr gut gemacht“, lobte Vater, „und als Belohnung schenken wir dir ein tolles Bellen, nur für dich. Nun atmet tief ein und haltet euch bereit. Wenn ich das Signal gebe, versucht zu bellen.“

Er nickte Mutter zu, und gemeinsam sprachen sie ein magisches Wort aus, das klang wie: „Wuff, wuff“.

Als Vater seine Hand hob, versuchten sie es alle und brachten die überraschendste Sammlung von Gebell heraus. Darunter war großes, tiefes Bellen, mittleres Bellen und kleines, dünnes, scharfes Bellen. Aber jedes Bellen gehörte unmissverständlich zu einem Hund.

Vater lachte, hob seine Hände zu ihrer Beruhigung und telepathisierte: „Gut, das genügt. Nun kehrt zu eurer Jagd zurück, wir rufen euch bald wieder.“

Die Hunde trollten sich gehorsam, und bald war ihr Bellen überall zu hören. Mutter sagte neugierig: „Habe ich das richtig gemacht, dass der Mensch des Hundes bester Freund wird? Es scheint, als ob da etwas nicht stimmte.“

„Du hast es leicht verdreht“, antwortete Vater. „Es sollte heißen: 'Der Hund ist des Menschen bester Freund.' Aber es geht beidseitig, also ist daran nichts Schlechtes.“

Das Tal weiter durchquerend erreichten sie einen Ort, wo sich einige große Tiere in einem Bett von Katzenminze wälzten.

„Soll ich versuchen, sie zu rufen?“, fragte Mutter. Vater stimmte lächelnd zu, und sie suchte nach den passenden Schattenfäden an ihren Schürzenbändern und telepathisierte: „Kätzchen, Kätzchen, Kätzchen!“

Etwas rührte sich nahe unter einem Baum, und ein schöner, großer Löwe erhob sich und kam faul auf sie zu. Vater äugte auf sein Bündel Pläne:

„Ja, ein Löwe.“ Er telepathisierte: „Guten Morgen, Herr Löwe. Ich hoffe, Ihnen und Ihrer Frau und Familie geht es gut?“

„Einigermaßen“, erwiderte Herr Löwe, „abgesehen davon, dass meine Frau mich nicht versteht. Aber ich ertrage es.“ Er kam näher und schnurrte etwas, während Mutter seine Ohren kraulte.

Vater fragte: „Gibt es noch andere Katzen hier? Andere Arten? Große und kleine?“

„Sicher“, erwiderte Herr Löwe. „Das Tal ist voll von ihnen. Aber sie sollen sich hüten, mir zu nahe zu kommen. Hier bin ich der Boss.“

„Könnten Sie einige rufen, damit wir sie sehen können?“, bat Vater.

„Okay, wenn Sie möchten, das wird schon gehen“, stimmte Herr Löwe zu. „Mir ist es bereits gelungen, sie von diesem Grundstück zu verjagen, also werde ich sie auch wieder hineinjagen können. Ich schlage vor, Sie bleiben hier stehen und miauen laut und klar wie Katzen, während ich einige von ihnen umkreise.“

Ich weiß nicht, ob ich den alten Säbelzahntiger dazu überreden kann, aber wenn ich ihn finde, bringe ich sie alle mit oder einen Teil von ihnen. Er hasst es, wenn ich ihn bevormunde, und er ist eine ganz schön große Katze.“

Herr Löwe galoppierte zwischen den Bäumen davon, und als Mutter weiterhin 'Kätzchen, Kätzchen, Kätzchen' rief, kamen nacheinander alle Arten von Katzen herbei. Darunter befanden sich Hauskatzen aller Farben von gelb bis schwarz, grau und gepunktet. Es gab Wildkatzen, Leoparden und Zibetkatzen, die sehr zibetisch rochen.

Nicht weit entfernt erschollen Kampftöne, darunter Röhren und Brüllen. Eine Staubwolke erschien, dann war plötzlich wieder Ruhe. Herr Löwe kehrte zurück, leicht humpelnd und mit Staub und Gras bedeckt. Er schüttelte sich und setzte sich hin, um sich auszuruhen.

„Dieser Tiger, die alte Säbelzahnkatze, wird gleich hier sein“, sagte er. „Zuerst weigerte er sich, aber das bekam ihm nicht gut. Im Kampf führt er immer mit seiner Linken und reißt seinen Glaskiefer weit auf. Wussten Sie, dass er seinen Glaskiefer ausrenken kann? Somit kann er sein Maul weiter aufreißen und seine langen Zähne besser benutzen. Als er meine linke Hintertatze erwischte, landete ich einen Schwinger mit der Rechten auf seinem Kiefer, es krachte wie eine Peitsche. Er hat sich sogar an drei Stellen seinen Schwanz ausgekugelt. Er kommt, sobald er seinen Kiefer aus seinem Genick befreit hat. Ja, hier kommt er.“

Frau Löwe hatte zugehört: „Sprücheklopfer! Schau dich doch an! Ganz staubig und schmutzig, sogar wenn wir Gäste haben.“

„Sehen Sie, was ich meine?“ wandte sich Herr Löwe an Vater. „Sie versteht weder mich, noch was sie tun muss, um das Tal in Ordnung zu halten. Ich hoffe, Sie verstehen mich.“

„Selbstverständlich!“, bekräftigte Vater enthusiastisch. „Und um es Ihnen zu beweisen, belohnen wir Sie mit einem Titel, den Sie und Ihr Sohn über die Jahre tragen dürfen.“

Ich ernenne Sie

'Zum König der Wilden Tiere'!

Herr Löwe schaute triumphierend seine Frau an, aber sie rümpfte nur die Nase und gab dem großen schwarzen Panther einen Schlag ins Gesicht, der aus der Reihe getanzt war und sich benahm, als plante er, aus Mutter eine Mahlzeit zu bereiten.

„Dann ist ja alles geklärt“, sagte Mutter und nickte dankend Frau Löwe zu.

Plötzlich wurden sie von der Ankunft des alten Säbelzahn timers unterbrochen. Er war kaum fähig zu laufen, und sein Schwanz bewegte sich im Zickzack wegen der drei ausgekugelten Gelenke. Der schwarze Panther machte ihm Platz, und er sank deprimiert auf den Boden, seinen Kiefer hin und her bewegend, um seine langen Vorderzähne wieder einsatzfähig zu bekommen. Er sagte nichts, und Vater versuchte nicht, ihn in ein Gespräch zu verwickeln, denn er realisierte, dass es wenig zu sagen gibt, wenn der Schwanz an drei Stellen ausgekugelt ist.

Mutter sagte: „In einigen Tagen holen wir eine Hauskatze oder zwei ab, wenn Sie sie erübrigen kön-

nen. Unser Haus liegt hinter dem Hügel dort drüben, und wir müssen nicht von Mäusen überrannt werden.“

„Jederzeit“, sagte Frau Löwe. „Ein Wort, und ich finde einen guten Mäusefänger für Sie.“

Nachdem sie den Katzen für ihren Besuch gedankt hatten, machten Vater und Mutter sich auf den Rückweg durch das Tal zu ihrem Haus.

Wohin der MAN-A-TEE-Fisch verschwand

An jenem Nachmittag, nach dem Mittagessen und dem Mittagschläfchen, schlug Vater vor, an den Strand zu gehen und nachzusehen, ob die alte Mama Wal wusste, wohin die Seekuh gegangen war, nachdem sie das Wasser verlassen hatte.

Selbstverständlich wusste es Alte Mama. Sie spritzte einen feinen Wasserstrahl schräg aus der Linken und telepathisierte:

„Die Seekühe gingen alle dort entlang, links von eurem Hügel und dem Haus entlang. Folgt nur der Spur, den Nusschalen und dem Abfall, und ihr werdet sie sicher finden. Sie hinterlassen immer Abfall, egal wohin sie gehen.“

„Herzlichen Dank“, sagte Vater. „Hast du schon etwas abgenommen“?

Alte Mama seufzte und spritze unsicher Wasser. „Nun, das kann ich nicht so genau beantworten. Eine Zeitlang habe ich den Tintenfisch und noch andere dickmachende Sorten gemieden, aber du weißt, wie das ist, wenn man so hart arbeiten muss...“

„Klar“, sagte Vater beruhigend. „Mach dir keine Sorgen. Wir lieben euch Wale so plump. Bitte grüße deine Kälber.“

Der Pfad führte durch einen ausgedehnten Palmenhain, dessen Boden mit Schalen bedeckt war. Vater schaute auf seine Pläne und stellte fest:

„Kokosnüsse. Die Seekuh-Kinder müssen oft hierher gekommen sein, um sie zu essen.“ Auf dem weiteren Weg sagte er:

„Sie werfen wirklich überall Abfall hin. Nicht so ordentlich und sauber wie die anderen Tiere, die wir besucht haben.“

Die Sonne schien sehr heiß, und Mutter hielt an, um in den Himmel zu schauen. Ihre Hoffnung wurde erfüllt, dass Kleine Wolke sich herumtrieb - für alle Fälle. Aber es war leicht zu erkennen, dass sie sie nicht zu einem Spaziergang erwartete. Sie hatte ihre Regenbogenseite nach unten gekehrt, die halb mit Regenwasser gefüllt war. Sie wusste nicht genau, was sie damit tun sollte, und wurde in diesem Moment von Mutter entdeckt.

„Ach da bist du ja!“, telepathisierte Mutter.

„Würdest du bitte über uns ziehen und ein wenig Schatten spenden? Es ist so heiß heute.“

„Wolkenbruchwetter“, fügte Vater hinzu. Und Kleine Wolke zitterte und hielt ihr Regenbogenbassin voller Wasser mit ganzer Kraft fest, als sie hinüberzog, um Schatten zu spenden.

Bald darauf kamen sie an einen See, und die langen Küsten waren genau das, wonach Vater für die Menschenkinder der Seekuh gesucht hatte. Sie befanden sich auf dem gesamten Platz und kamen von den Bäumen und aus den Höhlen in den Felsen über dem See. Sie hatten verschiedene Hautfarben von schwarz bis grau und hatten keine Haare, außer auf ihren Köpfen. Sie stanken zum Himmel, und fast alle trugen große Keulen und Gürtel aus Haut um ihre Hüften, worin sich große Dolche aus Knochen befanden, die sie aus den oberen Beinknochen von Antilopen gefertigt zu haben schienen. Die Spitzen hatten sie auf Felsen geschärft und geschliffen, so dass sie sie als Dolch benutzen konnten.

Vater schüttelte zweifelnd mit dem Kopf. Sie sahen nicht sehr vielversprechend aus. Sogar im Näherkommen erkannten sie, dass man einen Ring gebildet hatte, und zwei schwarze Männchen trugen einen Preiskampf aus. Der Anführer hatte eine Kokosnuss als Eintritt in den Ring vorgeschrieben und verhaute jeden ohne Eintrittskarte, um ihn zu verjagen.

„War das ein Teil deines Plans?“, flüsterte Mutter, als sie einen schwarzen Menschenaffen einen anderen mit seiner großen Keule verprügeln sah und

horchte auf, als alle im Publikum, besonders die Weibchen, schrien und jubelten und klatschten.

„Ich nehme an“, gab Vater zu, „ich habe die Regeln für die Verwandlung von einer Seekuh zu einem Menschen nicht eng genug eingegrenzt.“

Er horchte auf, als alle um den Ring herum telepathisierten: „Töte ihn! Töte ihn!“, und beobachtete, wie einer der schwarzen Männchen seine Keule auf dem Kopf des anderen landete und ihn k.o. schlug...

„Madison Square Garden, und Muhammad Ali gegen wie heißt er noch“, sagte Vater gedankenversunken. „Ich habe es gerade durch das Zeittleleskop gesehen. Ich fürchte, ich habe meine Pläne zu weit offen gelassen. Dieser faule Geruch und die fast nackten Kreaturen entsprechen ganz und gar nicht meinen Vorstellungen. Ich wette, sie sind Gauner, Lügner und Diebe. Einige um den Ring herum, die Kokosnüsse einsammelten, sehen aus wie Mitglieder der 'Schwarzen Hand', und einige können gut die Nachkommen korrupter Politiker sein.“

Vater griff in seine große Tasche, sein Impfzeug und kleine Flaschen herausholend, so dass er mit dem Impfen der Menschenaffen beginnen konnte. Er erklärte Mutter:

„Ich zweifle an der Wirkung, aber wir werden sehen.“

„Was beabsichtigst du zu tun?“, fragte Mutter, als er die Spritze aufzog und die Luft aus dem Nadelende herausließ.

„Ich gebe ihnen Spritzen“, erklärte er. „Sie beinhalten die Substanz des zweiten Grads. Ich habe sie nach einem Dutzend Leben auf der Tierebene als Substanz ersten Grades entnommen. Wenn ich sie diesen Tiermenschen beigegeben kann als zweites Selbst, Seele oder Geist - der besser denken kann und vernünftiger ist - kann ich mehrere hundert Jahre an Evolution vom Fisch zum realen Menschen sparen.“

Er telepathisierte an die lärmende Menge um den großen Preiskämpfer und rief: „Kommt alle her, und stellt euch in einer Reihe auf, um eure Spritzen abzuholen. Es ist nur ein kleiner Pieks, und ihr seid alle starke Kerle. Komm her, Preiskämpfer, du bist der erste.“

„Ich?“, telepathisierte der große schwarze Affenmann und begann, vor Angst zu zittern. „Nein, nicht ich! Du kannst mich nicht einplanen! Ich bin der Größte! Und ich bin ein Prediger und ein Mann des Friedens! Ein Schuss könnte mich töten. Gib ihn ei-

nem der kleinen weißen Affen. Sie sind kein Verlust, sogar wenn du viele von ihnen tötetest.“

„Zeig, dass du wirklich ein starker Kerl bist, und komm heraus für deine Impfung.“

Der große Affe kam, halb gelähmt vor Angst, und Vater stieß die Nadel schnell in seinen Hintern. Der Affenmann sprang mit einem wilden Schwung hoch in die Luft und entfernte sich in die nächste Baumgruppe, vor Entsetzen kreischend.

„Was für ein Champion!“, lachte Vater.

Er nahm einen kleinen Affen in seinem schmutzigen Genick, und nach einem kurzen Augenblick sprang auch er kreischend hoch und rannte weg. So ging es mit allen weiter, aber nachdem der Letzte an der Reihe war, weigerte sich ein alter Kerl mit einem langen, weißen Bart zu kommen. Er stand auf einem Holzfloß im See und telepathisierte ständig:

„No...ah! No...ah! No...ah!“

Also ließ Vater ihn gehen und legte seine Spritze beiseite.

„Hörst du irgend etwas aus den Wäldern, das wie ein Wort klingt?“ fragte Vater Mutter, sich nach vorn beugend und mit der Hand am Ohr lauschend.

„Nicht ein Wort“, sagte Mutter. „Aber warum fragst du? Hast du erwartet, dass sie mit dir reden, nachdem du sie gespritzt hast?“

„Nein, das habe ich wirklich nicht erwartet. Ich habe nur gehofft, dass die Spritze bei einem oder zwei von ihnen etwas bewirkt. Du weißt natürlich, dass nur Menschen mit einem gut wirkenden Anteil der Selbst-Substanz des zweiten Grades sich mit Worten ausdrücken können.“

„Das habe ich fast vergessen“, erwiderte Mutter. Sie lauschten noch etwas und hatten es fast aufgegeben, als aus den Wäldern eine regelrechte Armee auftauchte. Alle Menschenaffen hatten sich mit ihren Keulen und Dolchen bewaffnet und rannten los, geführt von einem alten, grauen Menschenaffen, um Vater und Mutter anzugreifen.

„So ein Mist“, sagte Vater verärgert. Er zückte einen göttlichen Finger, um sie den Geschmack des Zorns Gottes spüren zu lassen, aber Mutter drückte seine Hand herunter:

„Lass mich das auf meine Weise erledigen!“

Sie schaute hoch zu der kleinen Wolke und telepathisierte: „Leere deinen Wasserbehälter auf sie, meine Liebe. Und berühre sie ein wenig mit einem kleinen Blitz. Nicht zu heiß!“

Kleine Wolke befand sich genau über den sich nähernden Menschenaffen. Sie rutschte über ihren Regenbogen und ließ einen Wolkenbuch nieder, der sich wirklich sehen lassen konnte. Er ergriff jeden einzelnen Missetäter und schwemmte deren Bewaffnung und den ganzen Kram in den See. Kleine Wolke sprühte genau an ihre Beine Lichtblitze, und mittlerweile donnerte sie so laut, dass die Berge wackelten.

Im See half der alte No...ah! einem nach dem anderen aus dem Wasser auf sein Holzfloß. Über ihnen schüttelte sich Kleine Wolke und nahm ihre Position wieder ein, um Schatten zu spenden. Sie war so stolz, dass sie sich kaum beherrschen konnte.

„Das“, sagte Vater und deutete auf den nun sehr bescheidenen Menschenaffen auf dem Holzfloß, „werden wir noch nach Jahrhunderten erzählt bekommen, wenn die Menschen die Geschichte von Noah und seiner Arche niedergeschrieben haben... Aber lass uns weiter in das Tal gehen und sehen, welche anderen Tiere wir finden können. Die verbohrtten und sturen Dummköpfe sind keine große Hilfe für uns. Wir müssen mit klein Adam und Eva nochmals ganz von vorn anfangen.“

Mutter hatte telepathisierend Kleine Wolke gelobt, und nun gingen sie auf dem Pfad weiter. Er führte um den See herum in einen anderen Teil des großen Tals. Dort hielt Vater an, um einen schönen Baum zu untersuchen.

„Es ist ein Affenbrotbaum“, bemerkte er. „Wir müssen uns nun in einem oder in der Nähe eines Affengebiets befinden.“

Auf dem weiteren Weg drehte Kleine Wolke sehr wichtigtuend ihren Regenbogen um und füllte ihn sehr sorgfältig mit Regenwasser, so dass sie bereit stünde, falls sie nochmals um Hilfe gebeten würde. Einige der dickeren Wolken zogen entfernt vorbei, um sie zu beobachten, und die Hälfte von ihnen war grün vor Neid - was eine schlechte Farbe ist, um Regenbogen herzustellen, wenn die Farben alle mit grün gemischt werden und sich in braun oder grau verwandeln.

In den Ästen der Bäume kam plötzlich Bewegung auf, und Vater sagte: „Schau! Meine Schimpansen! Genau nach Plan!“

Mutter hatte ihre Schürzentasche mit Erdnüssen gefüllt, bevor sie das Haus verlassen hatten und stand nun als Empfangsdame einer wahren Empfangsparty bereit - ein wahres und wirklich gesell-

schaftliches Ereignis, denn Schimpansen sind sehr korrekte und soziale Tiere. Sie wurden mit lautem Freudengeschrei begrüßt, und Mama Schimp aus der Gruppe kam herbei, sich höflich verbeugend, und schenkte ihnen wilde Pflaumen.

Mutter und Vater telepathisierten ihre Grüße, dankten der alten Affendame für ihr Geschenk und gaben jedem einzelnen Schimp eine Erdnuss. Mama Schimp fing einen kleinen Enkelsohn ein und gab ihn Mutter, ihn zu halten. Sie nahm Vaters Hand und führte ihn unter freundlichstem Geschnatter den Pfad entlang nach Schimpstadt. Dort hielten sich zahllose Schimps auf, und der Empfang wurde zu einem gesellschaftlichen Ereignis, das die Titelseiten der Gesellschaftsnachrichten aller lokalen Blätter gefüllt hätte - falls es damals schon Zeitungen gegeben hätte, was selbstverständlich nicht der Fall war.

Mama Schimp stellte alle vor und telepathisierte dann höflich: „Seid ihr nur auf der Durchreise, oder seid ihr extra unseretwegen gekommen?“

Mutter erklärte den Grund ihres Besuchs, erwähnte natürlich auch, ihr Besuch gelte besonders den Schimpansen. Dann erklärte sie, dass sie bald einige Babies erschaffen würden, und da diese keine

Mutter hätten, benötigten sie unbedingt Hilfe, um sie zu nähren und aufzuziehen.

„Ihr könntet uns einen großen Gefallen tun mit eurer Hilfe“, sagte Mutter.

Mama Schimp war entzückt: „Wenn ihr zu Hause Erdnüsse habt, kann ich euch umfassend behilflich sein“, telepathisierte sie.

„Einen großen Garten voller Erdnüsse“, sagte Vater. „Und eine ganze Farm bester Bananenbäume direkt dahinter. Am Strand könnt ihr Kokosnüsse pflücken, und ich bin sicher, ihr werdet die Arbeit und die Babies und alles lieben.“

Mutter fügte pragmatisch hinzu: „Wähle ungefähr ein Dutzend ältere weibliche Schimps für uns aus – die schon ihre Familien aufgezogen und Erfahrung mit Kleinen haben. Und bringt ihre Männchen mit. Wir brauchen eine ganze Mannschaft.“

Alles wurde schnell arrangiert, und die Zeit wurde als 'der übernächste Tag' festgelegt.

Die alte Mama Schimp ging mit ihnen, um andere Affen und Menschenaffen aus dem Tal zu versammeln, und sie verbrachten solch einen gesellschaftlichen Nachmittag, als ob sie zehn Liter Tee getrunken und Eimer voller Plätzchen gegessen hätten.

Jeder war freundlich, und es traf sich gut, dass Mutters Schürzentasche eine magische Nachfüllvorrichtung besaß, andernfalls hätten die Erdnüsse keine zehn Minuten gereicht.

Die Gorilla-Leute waren besonders freundlich und wollten sich mit den Schimps zusammentun, um die versprochenen neuen Babies zu nähren, aber da sie so riesengroß waren und ihre Kraft nicht einschätzen konnten, musste ihr Angebot abgelehnt werden. Die großen und kleinen Affen, die sich mit Affenspielen unterhielten, zeigten, wie sie ihre Affengeschäfte führten, indem sie sich gegenseitig durch die Baumwipfel jagten und Girlanden aus starken Weinreben herstellten.

Bald war der Nachmittag vorüber, und jeder be-
teuerte, er habe noch nie solch eine schöne Zeit erlebt und solch schmackhaften Erfrischungen erhalten.

Den Heimweg antretend, rief Mutter Kleine Wolke und telepathisierte: „Meine Liebe, bitte ziehe uns voraus, um zu sehen, ob es für uns sicher ist, den Platz zu durchqueren, wo diese schrecklichen Menschenaffen leben.“

Kleine Wolke war bereit. Sie rief Herrn Wind und bat ihn, freundlich in die andere Richtung zu wehen,

und ging voran, dunkel und grimmig über ihrem gefüllten Regenbogen. Sie erreichten den Platz, an dem sie morgens angegriffen worden waren, und hielten an, um zu sehen, was sich dort tat.

Der alte No...ah befand sich immer noch auf seinem Floß im See, aber der Rest der Menschenaffen war an die Küste gekommen und stellte sich vor ihren Höhlen hin. Sie waren mit einem Stapel Steinen zum Werfen bewaffnet und bereit, bei der Bedrohung eines weiteren Wolkenbruchs in ihre Höhlen zu rennen.

Kleine Wolke leerte zuerst das Wasser ihres Regenbogenbassins in den See, duschte dabei ordentlich den alten No...ah, ließ dann ein kurzes Donnern hören und begann, Blitz und Donner auf die Menschenaffen zu werfen. Das genügte. Heulend und ihre angesengten Hintern reibend, verschwanden sie in ihren Höhlen. Kleine Wolke blieb stehen und schoss gelegentlich hier und da einen Blitz ab, nur um sie daran zu erinnern, und Vater und Mutter gingen ungestört und leicht amüsiert weiter. Mutter hielt ihr Taschentuch über ihre Nase:

„Diese Menschenaffen rochen schon schlecht, als sie nass waren, aber jetzt, da sie angesengt sind, riechen sie nochmal so schlecht.“

Sie waren jedoch bald an diesem Geruch vorbei, und alles war gut. Kleine Wolke segelte, voller Stolz aufgeplustert, genau über ihren Köpfen zum Schattenspenden und schielte sogar ein wenig auf die anderen Wolken, die sie beobachtet hatten und jetzt sogar noch grüner vor Neid als jemals zuvor waren.

Auf ihrem Weg blieb Vater hier und da stehen, um auf die Lehmböden zu sehen und die fertigen Bälle darauf, die sie mitnehmen konnten. Sie bestanden aus weißem, rotem, braunem, grauem und sogar schwarzem Ton. Vater sagte:

„Wir fertigen verschiedene Tonbilder der Babies und sehen, welche am besten passen. Wenn wir keinen Ton nehmen, passen die Geschichten nicht, die später die Hebräer und Polynesier über die Schöpfung von Adam und Eva erzählen werden. Und wie du weißt, meine Liebe, macht es nur wenig Unterschied, was wir nehmen, Hauptsache es funktioniert.“

Die große Arbeit beginnt

Früh am nächsten Morgen nahmen Vater und Mutter ein reichhaltiges Frühstück mit Getreide und Ziegenmilch ein, das von dem kleinen Milchmädchen zubereitet worden war. Nach dem Frühstück breitete Vater seine Pläne auf der Werkbank aus und bereitete sich für die Herstellung der kleinen hölzernen Formen vor, worin die Babies aus Ton gebildet werden sollten. Er rief einen Schwarm Holzbiene und trug ihnen auf, das Holz für die Formen sorgfältig zu schneiden, indem sie stets den Linien folgten, die Vater exakt auf dem Holz eingezeichnet hatte.

In der Zwischenzeit hatten Mutter und Klein Milchmädchen den Abwasch beendet und das Haus aufgeräumt. Danach gingen sie zur Küste. Die alte Walmmutter erblickte sie augenblicklich bei ihrer Ankunft und kam prustend und spuckend herbei, um ihren telepathischen Morgengruß zu übermitteln.

Mutter telepathisierte zu ihr: „Ist es nicht ein schöner Morgen! Klein Milchmädchen und ich denken, du könntest uns behilflich sein. Fällt dir etwas ein, worin wir die kleinen Babies baden können, die wir erschaffen wollen? Große Muschelschalen oder

Schildkrötpanzer, die die Muscheln oder Schildkröten nicht mehr benutzen etwa?"

„Das ist einfach“, antwortete die alte Wal Mutter. Ich weiß, wo es einen ganzen Haufen Schalen gibt, der von riesigen Muscheln zurückgelassen wurde. Warte hier, ich bringe dir welche. Wie viele brauchst du?"

„Der Stapel sollte etwa meine Größe haben“, sagte Mutter, „vielleicht ein paar zusätzlich als Reserve.“

Mutter Wal schwamm davon, und schneller als du gucken kannst, war 'die Fischerin' mit ihrem großen Maul voller schöner Muschelschalen zurückgekehrt. Sie brachte sie an einen Ort, wo das Wasser neben einem Fels tief war, und setzte die Schalen auf dem Fels über der Flut nebeneinander.

Mutter und Klein Milchmädchen konnten die Last nicht tragen, und so telepathisierte die alte Wal Mutter ihrer Verwandten, Frau Elefant, und beschrieb ihr das Problem. Schneller als du 'Fischerin' rückwärts buchstabieren kannst, eilten drei Elefanten aus den Wäldern heraus und überquerten den Strand. Eine war Frau Elefant, einer ihr Mann, und der dritte war ihr Baby, das schon ziemlich groß gewachsen war.

Nach der Begrüßung schob Herr Elefant seine großen Stoßzähne unter den hohen Stapel von Mu-

schelschalen, balancierte ihn mit seinem starken Rüssel und hob ihn mit der größten Leichtigkeit an. Klein Milchmädchen und Mutter gingen auf dem Pfad voran. Bald erreichten sie das Haus, und Mutter bedankte sich bei den Elefanten, überreichte jedem eine Tasche voller Erdnüsse und lud sie ein, sie bald wieder zu besuchen - jederzeit, das ist genauso gut wie 'Komm Montag zum Tee' zu sagen.

Klein Milchmädchen machte sich an die Arbeit, die Muschelschalen mit Sand zu reinigen, so dass sie fertig waren, wenn sie gebraucht wurden, und Mutter ging nachsehen, ob sie Vater behilflich sein könnte.

„Ja“, dankte dieser, seine feine Stirn reibend.

„Ich habe bemerkt, dass ich meinen ganzen Vorrat an Selbst-Substanz zweiten Grades aufgebraucht habe, als ich gestern versuchte, aus diesen misslungenen Menschenaffen Menschen zu machen. Möchtest du versuchen, ob du telepathisch sechs männliche und sechs weibliche Selbste rufen kannst, von denen jeder einige Leben in einem klugen Tier gelebt hat und die nun von der Göttlichen Gnade berührt und dazu vorbereitet werden können, um den kleinen tierischen Adams und Evas beigefügt zu werden, so dass sie vernünftig werden und Wörter sprechen können. Das ist der Test. Wenn wir sie gut

genug erschaffen können und ein Tierselbst und ein menschliches Selbst dazu gebracht werden, in einem Körper zusammenzubleiben und zu arbeiten, wird alles gut sein."

„Erwartest du von ihnen, dass sie sofort sprechen können?“, fragte Mutter.

„Ich weiß nicht. In einem neuen Experiment wie diesem kann man niemals sicher sein. Zumindest sollten sie ein oder zwei Wörter sprechen können, wenn sie zwei oder drei Jahre alt sind. Sollten sie das am Ende dieser Zeit nicht können, werden wir wissen, dass es uns misslungen ist, und wir müssen ein paar Millionen Jahre warten, bis die Menschenaffen aufgeholt haben.“

„Welche Sprache sollten die Babies sprechen, wenn sie wirklich damit beginnen?“, fragte Mutter neugierig.

„Ich habe einige Wörter erfunden, die in jeder Sprache ähnlich klingen“, antwortete Vater, als er die Tiefe einer der Formen ausmaß und ein neues Zeichen für die Holzbienen anbrachte, das sie benutzen sollten.

„Mama und Papa und ähnliches. Übrigens, hast du herausgefunden, wie du Sicherheitsnadeln für die Befestigung der Windeln erstellen willst?“

„Ja“, antwortete Mutter. „Gestern Abend habe ich einige Stachelschweinnadeln zum Einweichen in Essig gelegt, damit werden sie weich, und ich kann sie in einen Kreis biegen und die scharfen Spitzen in die hohlen Enden hineinstecken. Es funktionierte gut. Ich habe auch telepathisch Porky gerufen, herzukommen und im Wäldchen zu leben, damit wir sicher sein können, genügend Stecknadeln und Nadeln zu haben. Bezüglich der Nadeln frage ich mich, ob eine deiner fleißigen Holzbienen etwas Zeit erübrigen könnte, ein paar Augen für den Faden in die Stacheln zu schneiden, die ich als Nadeln ausgewählt habe.“

Vater telepathisierte einen Auftrag, und die Chef-Biene sandte eine kleine Arbeiterin mit einem sehr scharfen Rüssel, um die Augen auszuschneiden. Die Arbeit war ungewohnt für sie, aber sie erledigte sie innerhalb kurzer Zeit sehr gut.

Mutter war entzückt. Sie danke der Biene und holte ihren Faden hervor, den die Spinnen gefertigt hatten. Nachdem sie ihn eingefädelt hatte, begann sie, mit ein paar übriggebliebenen Stoffstücken Lätzchen herzustellen.

„Wir benötigen eine ziemlich große Menge an Lätzchen“, erklärte sie Klein Milchmädchen, die das

Polieren der Muschelschalen beendet hatte und herbeigeeilt war, um Mutter zuzuschauen. Vater spähte um die Ecke, um zu sehen, wie das Nähen der Lätzchen voranschritt und zeigte mit Überraschung auf einen Korb sehr beschäftigter Würmer.

„Was machen die denn da?“, fragte er.

„Schneidwürmer“, lachte Mutter, „Sie schneiden die Stoffe auseinander, damit ich die Lätzchen machen kann. Du hast noch keine Scheren erfunden, oder hast du sie vergessen?“

„Wie recht du hast“, nickte Vater. „Überlasse es jederzeit den Frauen!“

Auf einen großen Korb voller Samenkörner deutend, fragte er: „Ist dies ein Teil deines Projekts?“

„Das“, sagte Mutter freundlich, „ist die Belohnung für meine Schneidwürmer. Wenn sie die Lätzchen ausgeschnitten haben, werden sie sehr hungrig sein, und ich werde sie in den Korb setzen, damit sie die Wurzeln von den kleinen Körnern abwickeln und essen können. Es ist schwierig mit den Körnern, aber wie du sagst, es ist das Gesetz, dass jedes Wesen ein anderes essen muss, um durch die evolutionäre Lebensskala zu wachsen, so dass das menschliche Niveau schlussendlich erreicht werden kann.“

Vater stimmte kopfnickend zu. „Ja, das ist das Gesetz. Aber hast du telepathisch die Sprechenden

Geister gerufen, die wir in die Adams und Evas einsetzen wollen?“

„Das ist erledigt“, sagte Mutter. „Ich bin ziemlich sicher, wir bekommen ein Dutzend der besten und erfahrensten kleinen Selbste, die jemals zusammengefunden haben.“

Vater kehrte an seine Werkbank zurück und prüfte die Formen für Adam und Eva. Sie schienen perfekt. Er belohnte die Holzbienen mit dünnen Wetzsteinen, worauf sie ihre Rüssel schleifen konnten, und rief Mutter zu:

„Ich bin gleich zurück. Ich bringe meine Formen hinunter an den Strand, damit die Sandpfeifer (Wasserläufer) mit ihren Pfeifen und Sand die Innenseiten der Formen schleifen können. Und wenn das fertig ist, gehe ich hinter den Bienenbaum und bitte die Honigbienen, meine Formen zu wachsen, so dass die Babies es weich und hübsch haben.“

Damit nahm er die Formen und machte sich auf den Weg zum Strand.

Mutter lächelte und tastete unter ihren Schürzenbändern nach den Schattenfäden für die Sandpfeifer. Sie rief sie herbei und konnte ihnen bald auftragen, an den Strand zu gehen und nach Vater

Ausschau zu halten, um ihm zu helfen. Sich nach Milchmädchen umdrehend, sagte sie:

„Vater hat vielleicht den halben Tag mit der Jagd nach den Sandpfeifern vergeudet, anstatt sie gleich zu rufen. Nun suche ich lieber gleich die richtigen Fäden und rufe nach der Honigbienen-Königin in dem alten Baum mitsamt ihren Helferinnen und bitte sie, das Wachs bereitzuhalten. Die Männer wollen immer gleich alles bereitstehen haben, segne ihre gedankenlosen Herzen.“

Innerhalb einer Stunde kehrte Vater zurück, seine Formen alle geschliffen, gewachst und schön geformt, damit am Morgen der Ton hineingepresst und mit der Arbeit der Babies begonnen werden konnte. Das Mittagessen und Mittagschläfchen waren beendet, es war Zeit für die Ankunft der Schimps, um sie für ihre Aufgaben zu instruieren.

„Hier im Haus ist es ziemlich heiß“, bemerkte Vater. „Ich frage mich, wo Kleine Wolke sich aufhält? Mit Sicherheit liefert sie uns nicht viel Schatten.“

„Ich habe sie weggeschickt, um die Schimps zu beschützen, wenn sie an den Menschenaffen vorbeikommen“, erklärte Mutter.

Und noch während sie sprach, fiel ein kühler Schatten über ihr Haus und ihren Garten, und von

draußen erschallte ein fröhliches Geschnatter der ankommenden Schimpansen. Sie traten zur Begrüßung hinaus und trafen viele Neuankömmlinge. Sie schüttelten Klein Milchmädchen fest die Hand und wurden informiert, dass es das offizielle Milchmädchen sowie für die Pflege der Ziegen zuständig sei.

„Bevor wir mit irgendetwas anderem beginnen“, sagte Mutter, „lasst uns unseren Tee trinken. Versammelt euch hier auf der Veranda und bildet einen hübschen Kreis. Ich bediene euch.“

Sie brachte Erdnüsse und eine Banane für jeden Schimp. Mama Schimp setzte sich am Kopfende des Kreises nieder, das war ihr Vorrecht als Anführerin der Gruppe. Neben ihr saß ihr Ehemann, Papa Schimp, sehr ernst und weise und sich äußerst wichtig fühlend.

Als der Tee getrunken und die Bananenschalen sorgfältig im Mülleimer verstaut waren, begann die Arbeit der Einführung. Sie erfuhren von den Flaschenkürbis-Milchflaschen, die zahlreich in Mutters Regalen warteten. Klein Milchmädchen hatte die Köpfe von den Seetangbetten im Meer gebracht, diese wurden halb durchgeschnitten, und in ein Ende wurden Löcher gebohrt, damit sie als Sauger für die Kürbisflaschen dienen konnten, deren dünnen Hälse

sorgfältig abgeschnitten wurden. Während die Schimpansendamen sich damit beschäftigten, zeigte Vater den Herren, wie die große Waschmaschine bedient wurde, und sie übten mit einigen der vielen Windeln, die hoch aufgestapelt warteten.

Das Problem der Wäscheleinen wurde von dem alten Papa Schimp schnell gelöst. Er sandte seine Mannschaft in die Wälder, um starke, grüne Reben- ausläufer zu holen. Sie entfernten die Blätter und verbanden zwei Reben miteinander. Diese zwischen den Bäumen befestigt, konnten die Windeln zum Trocknen ohne Wäscheklammern aufgehängt werden. Die Leine wurde etwas entdrillt und die Ecke einer Windel aufgestreift. Das hielt sehr gut. Vater passte gut auf, nicht im Entferntesten darauf hinzuweisen, dass das Waschen Frauenarbeit war, und die Schimps waren bald überzeugt, dass nur ein vornehmer Mann in der Lage war zu waschen.

Eine kleine Schwierigkeit entstand am späten Abend. Klein Milchmädchen hatte ihren Grasrock und den Blumenschmuck getragen, und die Schimpdamen wollten unbedingt ähnliche Kleidungsstücke haben, um sich zu schmücken. Am Ende hatte Klein Milchmädchen ihnen beigebracht, Grasröcke zu flechten, aber den Blumenschmuck herzustellen war

sogar für die alte Mama Schimp zu schwierig zu verstehen. Somit endete alles darin, dass die Schimpdamen ihre neuen Grasnörcke um ihren Hals trugen und diese, da das einzig verfügbare Gras in der Hausnähe nur wenige Zentimeter lang war, kaum mehr als eine Halskrause darstellten. Das war jedoch sehr zufriedenstellend, und als das Abendessen vorüber war, nahm jede Einzelne ihre Zierde ab und hing sie mit großer Sorgfalt in der Nähe auf, als sie sich in den Baumästen zu Bett begaben. Dies war für sie ein überaus schöner Tag gewesen.

Nach einem ungewöhnlich ausgiebigen Frühstück am nächsten Morgen ging die wichtige Arbeit der Schöpfung weiter. Von Nah und Fern kamen die Vögel mit Freikarten herbei, um sich in den Bäumen um das Haus herum niederzulassen und der Show beizuwohnen. Kleine Wolke nahm ihre Stellung ein, um Schatten zu spenden oder Regen oder Blitze abzugeben, so wie es notwendig war. Die Schimpansen stellten sich gemäß der korrekten sozialen Ordnung am Verandageländer auf, und Vater brachte seine kleine Bank heraus, so dass jeder zusehen konnte.

Mutter hatte die kleinen sprechenden Geist-Selbste bei ihrer Ankunft kurz nach der Dämmerung begrüßt und jedem ein Paar kleine Engelflügel gegeben,

um sie vorübergehend zu tragen, damit sie sichtbar waren und bei Bedarf an den rechten Platz kommen konnten. Da Selbst-Substanz unsichtbar ist, sahen sie natürlich etwas seltsam aus - gerade einmal zwei dünne weiße, herumflatternde Flügel ohne etwas Sichtbarem dazwischen. Die Schimps rieben vor Erstaunen ihre Augen. Sie hatten noch nie Schmetterlinge oder Motten nur mit Flügeln ohne Körper gesehen, aber sie waren zu höflich, um etwas zu sagen.

Als alles bereit war, nahm Vater die Tonbälle heraus und presste sie in die hölzernen Formen. Die beiden Hälften der Formen wurden zusammengedrückt und der überflüssige Ton abgewischt. Als die Formen geöffnet wurden, erschien aus jeder einzelnen jedes Mal ein perfektes kleines Paar tönerner Adams und Evas.

Während sie arbeiteten, fragte Mutter: „Hast du die Köpfe oben nicht zu groß gemacht?“

„Nein“, erwiderte Vater. „Das tierische Selbst nutzt den gesamten unteren Teil des Kopfes, und so musste ich sozusagen eine zweite Ebene für das sprechende Selbst anfügen. Für uns sehen sie eigenartig aus, da wir an schmale Schädel gewöhnt sind, aber die größeren werden bald viel schöner aussehen. Tatsächlich sah ich kürzlich durch das Zeite-

leskop, dass die Frauen des 20. Jahrhunderts um ihre Haare Drahtformen eingefügt haben, damit ihre Schädel fast so lang wie ihre Körper erscheinen."

Nach Fertigstellung der sechs Paar Tonbabies wurden die kleinen, sprechenden Selbst gerufen und die männlichen von den weiblichen getrennt. Es wurde sehr sorgfältig gearbeitet, damit Mädchen und Jungen nicht verwechselt würden.

„Das geht nicht“, sagte Vater, „ein sprechender Geist eines Jungen in einem Mädchenkörper würde überhaupt nicht passen.“

Mutter fragte: „Soll ich zwölf erfahrene Tiergeister rufen, um den Körper zu übernehmen und für ihn zu sorgen? Welche Art sollte es sein?“

„Es tut mir sehr leid“, antwortete Vater, „aber in diesem Fall können wir nichts anderes tun, als Geist-Selbste von diesen Menschenaffen, die wir nicht mögen, zu benutzen. Sie sind der menschlichen Art, die wir formen, am nächsten, und außerdem, wenn wir Tier-Selbste von Hunden oder Katzen nehmen, könnten sie von der Menschenform zum Hund oder zur Katze zurückkehren und damit das Experiment ruinieren.“

„Ich nehme an, die sprechenden Geister werden die neuen eher zu Menschen machen“, stellte Mutter fest.

Sie begann damit, die Fäden an ihren Schürzenbändern zu sortieren, und schauderte plötzlich leicht.

„Ich habe sie“, sagte sie. „Ich habe viele von ihnen gerufen, und wir können jene aussortieren, die die meiste Zeit in den Affenkörpern lebten und somit die klügsten sind, auch wenn sie die niederträchtigsten sind.“

Sie rief nach ihnen, und Vater holte eine große Schale und sprach ein paar magische Wörter aus.

Sie mussten nur wenige Minuten warten. Vater beobachtete die Schale von Zeit zu Zeit, und als genügend Menschenaffen-Selbste darauf gelandet waren und sie schon bedeckten, nahm er sein Vergrößerungsglas und eine Pinzette und begann, die ältesten Selbste auszusortieren, wobei er sorgfältig darauf achtete, ein Mädchen-Selbst in den weichen Ton einer kleinen Eva einzubringen, und tat dann dasselbe mit jedem der Baby-Adams.

Als er damit fertig war und die verbliebenen Selbste zurückgesandt hatte, damit sie mit den Menschenaffen weiterleben konnten, nickte er Mut-

ter zu, und sie nahmen ihre Plätze vor dem Tisch und vor der Reihe der Ton-Babies ein. Sie klatschten zuerst in die Hände und nahmen dann tiefe Atemzüge, jedes Mal vier, um eine große Menge an Lebenskraft oder Mana anzusammeln.

Aus dem Publikum kam weder ein Zwitschern noch ein Echo eines Schnatterns. Es war so ruhig, dass man eine Stecknadel hätte fallen hören, wenn es welche gegeben hätte. Kleine Wolke, die herabschauen und alles überblicken konnte, telepathisierte einen fortlaufenden Bericht an die anderen Wolken. Die alte Mama Wal hörte zu und verbreitete die Neuigkeiten an die anderen Meeresgeschöpfe. Keines von ihnen wusste genau, was vor sich ging, aber sie spürten, dass es ein Ereignis von größter Wichtigkeit war. Vielleicht 'das Ende der Welt'.

Vater und Mutter legten eine Pause ein und sagten den kleinen Selbsten, die zuerst gekommen waren:

„Nun hört zu, Kraft unserer Göttlichen Gnade erinnern wir euch zu sprechenden Selbsten. Nehmt eure Flügel ab, und in dem Augenblick, wenn euer Baby sich bewegt, taucht durch eines seiner Ohren in es hinein und nehmt euren Platz in der zweiten Ebene seines Kopfes ein.“

Die kleinen Engelflügel flatterten alle zu Boden, und alle waren bereit.

Vater und Mutter drehten sich um, gingen die Reihe der Ton-Babies auf und ab und bliesen die Lebenskraft in sie ein. Gleichzeitig visualisierten sie Bilder in ihrem Geist von lebendigen Babies, lebhaft krabbelnd, und plötzlich geschah es! Die tönernen Babies wurden lebendig, und eines nach dem anderen nahm seinen ersten Atemzug und begann zu schreien. Eines schrie nicht, also nahm Vater es an den Beinen und gab ihm einen leichten Klaps auf den Po... Das genügte, und es begann, herzhaft zu weinen.

Das Publikum wurde wild vor Entzücken. Alles was zum Lärmen geeignet war, wurde zum größtmöglichen Lärmen eingesetzt. Kleine Wolke war so aufgeregert, dass sie ein Donnergrollen anstieß, das das gesamte Haus erzittern ließ. Im Ozean spuckten die Wale wie verrückt. Die Schimpansen, die sich wirklich gut benommen hatten, konnten sich nicht länger zusammenreißen, sie sprangen von dem Verandageländer und hätten sich am liebsten jeder ein Baby geschnappt, hätte Mutter sie nicht gestoppt.

„Wartet“, telepathisierte sie bestimmt. „Ihr bekommt alle euer Baby, versprochen. Aber zuerst holt eure Muschelschalen und helft mir, sie zu baden. Die meisten haben noch Ton an ihren Füßen.“

Aber legt bitte vorher diese dummen kleinen Gras-Miniröcke ab, die ihr um euren Hals tragt. Sie sind unmodern, und Schürzen sind modern - seht ihr meine Schürze? Schaut, ich habe jeder Dame von euch eine Schürze angefertigt. Nehmt sie, und seht, dass ihr sie um eure Hüften bindet, statt um euren Hals. Mini-Schürzen wären noch unmoderner als die Röcke. Lasst Klein Milchmädchen euch beim Umbinden helfen, und dann füllt ihr warmes Wasser in eure Waschbecken, und wir machen uns an die Arbeit."

So... das war die Geschichte, wie alles geschah. Die sechs Paar Babies waren niedlich. Ein Paar war schwarz, und Vater war sehr stolz auf sie.

„Diese werden die Sonne ohne Sonnenbrand aushalten und können sogar mitten in Afrika leben“, stellte er fest.

Die anderen Babies waren unterschiedlich braun, und ein Paar ziemlich rot.

„Diese“, sagte Vater, „werden wahrscheinlich die 'vornehmen roten Menschen' von Nordamerika.“

Dank der Hilfe der Biber, Spechte und Holzbienen hatte Vater kleine Schaukelstühle und hübsche breite Wiegen gelagert. Er überreichte jeder der

zwölf Schimpansen-Kindermädchen einen Stuhl und eine Wiege für jedes Paar der Babies.

„Die Schimp-Damen kennen schon ihre Babies“, sagte Mutter und unterbrach kurz ihre Demonstration des Windelanlegens.

„Und sie tun etwas Gutes, außer für das schwarze und rote Paar, ich kann sie kaum auseinanderhalten. Ich habe sie nun numeriert, beginnend mit der Gesellschaftsordnung der Schimpansen mit dem schwarzen Paar als Adam Eins und Eva Eins. Danach kommt das braune Paar als Adam Zwei und Eva Zwei. Ich denke, das wird ganz gut funktionieren.“

Als es Zeit für die erste Mahlzeit war, kam das kleine Milchmädchen zur Stelle. Sie melkte die Ziegen, befüllte die Kürbisflaschen, zeigte den Schimp-Kindermädchen nochmals, wie sie die Sauger von den Seetang-Köpfen daraufsetzen sollten und half Mutter, die Schimps in die Kunst des Fläschchengebens und Bäumchenmachens einzuweisen. Die Lätzchen erwiesen sich als sehr praktisch. Alles lief wie geplant ab.

Nach dem Abendessen, als es Schlafenszeit war, legten sich die Schimp-Kindermädchen jeweils zu zweit am Fußende der großen Wiegen nieder und wiegten die Babies in den Schlaf.

Mutter nahm eine frische Schürze heraus, und sie und Vater setzten sich eine Weile auf die Veranda. Es war eine wunderbare, sanfte Nacht, und zu dieser Zeit waren die Pole der Erde noch nicht auf der einen Seite von einem Meteor angeschlagen, so dass Sommer und Winter gleich waren, und das Klima war so wundervoll, wie es sich die Handelskammer von Los Angeles später wünschte.

„Etwas Lustiges geschah heute Nachmittag“, berichtete Mutter. „Mama Schimp sagte zu ihrem Mann, der kleine Adam Eins sähe genau wie sie aus. Papa Schimp erwiderte, wenn er etwas zu sagen habe, sähe Adam Eins genau wie er aus. Mama Schimp ließ mich die Angelegenheit entscheiden, und ich ließ sie als Kompromiss übereinstimmen, dass Adam Eins ihre Augen und seine Nase habe. Es war wirklich sehr lustig, denn er sieht wie alle anderen erstaunlich wie Schimpansen-Babies aus.“

„Es wird sich bald auswachsen“, sagt Vater, und dann sehen vielleicht die Adams mir etwas ähnlich. Und ich hoffe, die kleinen Evas werden gesegnet, indem sie zumindest dir ein wenig ähneln, meine Liebe.“

„Du machst mich ständig verlegen“, schmunzelte Mutter. „Ich bin zufrieden, wenn sie deinen Zeich-

nungen entsprechen - wie ziemlich respektable menschliche Wesen."

Vater unterdrückte ein Gähnen, es war ein harter Tag gewesen.

„Sollen wir hineingehen und unsere Betten ausprobieren?“, fragte er. „Wir haben, seit ich mich erinnern kann, nicht in Betten geschlafen, aber da wir nun die Erdenzeit beobachten und hier einige Jahre zur Aufzucht der Kinder bleiben müssen, schlage ich vor, wir gewöhnen uns langsam an reguläre Zeiten und an unsere Betten.“

Und so geschah es, dass alles friedlich verlief. Der erste Tag war beendet.

In den fünf kommenden Tagen geschah nichts Wichtiges. An einem Samstag sah das Schimpansen-Kindermädchen Nr. 6 zufällig, wie Mutter etwas Bleiche aus einem Krug in die Waschmaschine füllte, worin einige ziemlich schmutzige Windeln gewaschen werden mussten. Das brachte Kindermädchen Nr. 6 auf eine Idee, und als es Zeit war, die Babies zu baden, schlüpfte sie in den Waschraum und holte den Krug. Daraus schüttete sie eine ganze Tasse voller Bleichmittel in ihre Wanne mit Muschelschalen. Ihr Nachbar-Kindermädchen fügte eine großzügige Ladung Bleiche ihrem Badewasser zu, und dann wurde

der Krug von Hand zu Hand die Reihe entlang gereicht, bis schließlich für das Wasser von Adam Eins und Zwei sowie Eva Eins und Zwei kein Tropfen mehr übrig geblieben war.

Klein Milchmädchen trat einige Minuten später ein und fand die Schimps, unaufhörlich die Babies abwaschend, die in dem Bleichwasser gewesen waren. Ein Paar war weiß gebleicht mit strohfarbenen Haaren und blauen Augen. Das nächste Paar hatte einen hellgelben Teint und das nächste ein sehr helles Braun. Vater und Mutter kamen herbeigelaufen, und bald war die Veranda mit Wasser zum Ausspülen überflutet, aber abgesehen davon war nichts weiter geschehen. Die gebleichten Babies schienen überhaupt nicht verletzt zu sein. Vater studierte die Angelegenheit eine Zeitlang, holte dann seine Pläne heraus und machte ein paar Änderungen.

„Es wird sich einrenken“, beschwichtigte er Mutter. „Wir können mit ihnen die verschiedenen Rassen beginnen. Die Weißen können in dem kälteren Klima leben, wo sie im Sommer keine schlimmen Sonnenbrände bekommen, und die gelblichen sind genau richtig für China, wenn die Zeit gekommen ist. Die Gebräunten werden für die mediterranen Völker passend sein.“

So entwickelten sich die verschiedenen Farben der Menschen und Rassen.

Wie erwartet, mussten Adam Sechs und Eva Sechs der Sonne ferngehalten werden und wurden nur langsam braun. Beide hatten einige Sommersprossen und mussten ihre kleinen Näschen eincremen, damit die Haut sich nicht schälte.

Die alten Kindermädchen 6 und $6 \frac{1}{2}$ waren nicht ganz sicher, ob ihre weißen Babies den schwarzen, roten, braunen oder sogar den gelben gleichwertig seien. Vater erwischte sie bei dem Versuch, sie zu vertauschen und musste die Sache klären, indem er ihnen telepathisch zuflüsterte, weiße Babies könnten sogar etwas besser als die farbigeren sein. Damals waren die Kindermädchen zufrieden, aber Jahrhunderte später übernahmen die weißen Adams und Evas das, was Vater verhindern wollte und prahlten damit, sie seien besser als andere Menschen.

Guguck und Gagack

Als der zweite Geburtstag der Babies näherkam, begannen Vater und Mutter damit, ernsthafter mit den zwölf kleinen Kerlen zu arbeiten, die überall umherschwärmten, hineinschlüpften, und schnell lernten, sich selbst mit Bananen und sogar Getreide und Ziegenmilch zu bedienen. Sie sahen unendlich süß aus in ihren kleinen Trainingshosen, und Adam und Eva Sechs waren so gebräunt, dass man sie kaum von den ebenso gebräunten gelben Babies Adam und Eva Fünf unterscheiden konnte.

Vater hatte mit Mutters Hilfe sechs Papageien gerufen und die ältesten, klügsten und schönsten ausgewählt. Diese lehrten sie verschiedene Sprachen und setzten sie in und um die Laufställe der Kinder, damit diese sprechen lernten.

Ihr müsst wissen, dass Papageien, obwohl sie keine Menschen sind, diesen sehr nahestehen, abgesehen davon, dass Vögel aufgrund fehlender Hände viele Schwierigkeiten haben. Trotz der Tatsache, dass sie niemals wirklich wissen, was sie sagen, wiederholen sie gewöhnlich alles, was man ihnen beibringt.

Den Papageien gelang es durch ihre brillanten Farben, die Aufmerksamkeit der Kinder auf sich zu ziehen und sprachen vertrauensvoll den Kindern die

richtigen Wörter vor. Sie kreischten nur wenig, da Vater angeordnet hatte, sie sollten leise sein. Alle Papageien lehrten 'Mama und Papa', da diese Wörter zu jeder Sprache passen. Sie lehrten sie auch, die Wörter zu üben, um ihre kleinen Zungen und Stimmen zu trainieren, wie 'Guguck und Gagack'. Es war die erste Schule der Welt, und die Papageien waren die ersten Lehrer.

Bald darauf war der zweite Geburtstag der Kinder fast gekommen, alle hatten 'Guguck' sehr hübsch gelernt, und einige 'Gagack' ebenfalls. Alle konnten himmelhoch kreischen, genau wie Papageien, und einige begannen, wie ihre Kindermädchen ein wenig zu schnattern.

Vater sagte: „Wir veranstalten eine Geburtstagsparty und unterziehen die Kinder einem Test. Wir lehren sie ein richtiges Wort, oder sie erhalten kein Stück von dem Geburtstagskuchen. Jene, die ein oder zwei Wörter sprechen, erhalten als besondere Belohnung ein Kätzchen für Mädchen und einen Welpen für Buben. Die Verwandten der Katzen und Hunde sind schon zur Party eingeladen, und es wird sicher sehr aufregend, besonders da alle Schimpansen anwesend sind und alle Vögel mit ihren Freikarten für die besten Plätze in den Bäumen. Kleine Wol-

ke wird den Schimps behilflich sein, damit sie sicher hierher kommen."

Mutter bemerkte: „Wenn so viele herkommen, schicke ich besser Papa Schimp und seine Jungs in die Küche zurück, um ein paar Dutzend mehr Schichten auf den Geburtstagskuchen zu legen.“

Sie telepathisierte, während sie ihre Küchenschürze anlegte, und Papa Schimp und seine Mannschaft rannten herbei, als würde es brennen. Sie schnappten ihre kleinen Schürzen und bestiegen ihre Schemel neben dem Arbeitstisch; jeder war bereit für seinen Anteil an der Kuchenherstellung.

Mutter sagte: „Ja, wie schon erwähnt, ihr werdet alle belohnt, indem ihr die Löffel und Schüsseln auslecken dürft, wenn wir die Kuchen in den Ofen schieben.“

Über die Schulter raunte sie Vater zu: „Es ist vielleicht nicht sehr hygienisch, aber so wie wir in unserer Küche das Geschirr spülen, halten wir den tapfersten Keim, den du jemals erschaffen hast, fern.“ Und sie fügte hinzu: „Natürlich habe ich dabei geholfen, sie zu erschaffen, aber ich habe mich immer geschüttelt. Zu dumm, dass wir sie kreieren mussten, damit in deinem Lebenskreislauf keine Lücke entsteht.“

Vater fügte hinzu: „Es sind viele Lebensformen notwendig, um den Evolutionskreislauf voranzubringen, und Keime sind auf hundert Arten sehr wichtig.“

Aber sag mir, wie willst du den Ring in dem Kuchen wiederfinden, den du als ganz besondere Belohnung für das Baby, das das erste richtige Wort sprechen wird, gedacht hast?“

„Ich muss etwas gestehen“, antwortete Mutter. „Ich habe keinen einzigen Ring in den Kuchen getan. Aber ich habe ein Dutzend in meiner Schürzentasche und werde sie in die entsprechenden Kuchenstücke schieben, wenn sie sich verdient wurden.“

„Du bist einfach wunderbar“, strahlte Vater. „Du weißt immer, wie es richtig ist. Und deine Kuchen duften so schön, mir läuft schon das Wasser im Mund zusammen.“

Am nächsten Tag, nachdem das Frühstück eingenommen und jeder herausgeputzt war, konnte die Feier beginnen. Die Schimpansen aus Schimpstadt kamen unter der Führung von Kleiner Wolke in der richtigen Reihenfolge an, nahmen ihre Plätze in den Bäumen ein und passten dabei auf, dass sie nicht auf den für die Vögel in den Vorderreihen der Äste reservierten Sitze saßen.

Kleine Wolke hatte kaum ihren Platz über dem Haus, dem sie vor der Sonne Schatten spenden sollte, eingenommen, als die Katzendelegation stilvoll ankam - man könnte auch sagen, Herr Löwe führte sie an, und der alte Säbelzahniger erschien sanftmütig in der zweiten Reihe.

Vater zeigte ihnen ihre Sitzplätze, und Klein Milchmädchen servierte Ziegenmilch in Muschelschalen für alle, da sie nach der langen Reise zu hungrig waren, um sie vertrauensvoll zu den anderen Gästen setzen zu können. Die Hauskatzen saßen mit stolzgeschwellter Brust in der Vorderreihe und hielten die sechs süßen Kätzchen, die die Geschenke für die Evas und deren erste Worte sein würden.

In der Ferne erscholl ein lautes Bellen, und bald erschien die Hunde-Delegation. Den großen Hunden wurden die einzelnen Plätze zugewiesen, und dann legten sich die kleinen Hunde vor ihnen nieder. Auch sie waren hungrig, und um sie in Gegenwart der Katzen manierlich zu halten, erhielt jeder so viele Biskuits, wie sie halten konnten. Die sechs Welpen wurden bei Vater in einen Korb gesetzt und erhielten Milch.

Die Vögel kamen in einem Schwarm an, mit einem Durcheinander von schönem Zwitschern und Gesängen ihren Respekt erbietend. Sie waren so voller

Würmer und Dinge, dass sie kaum die Vogelsaaten probieren konnten, die Klein Milchmädchen herumreichte.

Aus dem Meer war natürlich keine Delegation gekommen, aber Kleine Wolke nahm ihre Position ein und begann, das gesamte Geschehen telepathisierend zu übertragen. Mama Wal übersandte Grüße zum Geburtstag aller zwölf Babies, und Kleine Wolke reichte mit einem kleinen Donnerrollen als Zugabe die Grüße weiter, und da sie so aufgeregt war, konnte sie sich sowieso kaum zurückhalten. Es war für alle die erste Geburtstagsparty, die sie erlebten. Alle großen Wolken schauten in gebührender Entfernung zu, und weit entfernt hörte man die Frösche quaken.

Der Geburtstagskuchen hatte so viele Schichten, dass er wie ein Turm aussah, und Vater musste beiseite treten und ihn von oben festhalten, als der alte Papa Schimp und seine Mannschaft ihn zu dem Hocker trug, worauf er stehen sollte.

Nachdem der Kuchen an seinen Platz auf der Veranda gebracht wurde, war es Zeit für die Kindermädchen, die Babies hereinzubringen. Mutter gab das Signal, und da kamen sie, jedes sich an der Hand des Kindermädchens festklammernd.

Bei ihrem Anblick peitschte der schwarze Panter, der neben Frau Löwe platziert war, mit dem Schwanz und duckte sich zu einem Sprung für ein leckeres Essen. Aber Frau Löwe hatte ihn beobachtet, und bei dem ersten Wackeln seines Schwanzes beugte sie sich herüber und klatschte ihm ins Gesicht, bis seine Zähne klapperten und sein Schwanz sich zu einem harten Knoten aufwickelte. Er vergaß sofort seinen Magen. Aber der Tumult hatte die Kinder verängstigt. Niemals zuvor hatten sie so viele fremde Tiere gesehen, und wie mit einer Stimme schrien sie:

„Mama! Mama!“,

und hielten sich an ihren Kindermädchen fest. Vater kam einen Schritt vor um zu zeigen, dass es nichts zu fürchten gab, und sie riefen alle aus:

„Papa! Papa!“,

und beruhigten sich dann.

Vater und Mutter strahlten sich an. Die Babies hatten tatsächlich die ersten Wörter ausgesprochen, und nun wussten sie, dass das Experiment erfolgreich war und in jedem kleinen Kopf ein sprechendes Selbst wohnte und seine Arbeit verrichtete, um das tierische von dem menschlichen Wesen zu unterscheiden.

Eine große Muschelschale, gefüllt mit gezuckerter Schlagsahne, wurde für die Katzen herausgebracht, da sie sich nichts aus Kuchen machten, aber nach und nach erhielten alle anderen Tiere Kuchen mit Zuckerguss. Mutter hielt die Teller, während Vater sie von oben füllte, und alles ging gut, bis die Kinder, die ihre Hände aufhielten und Schimp-Lärm machten, zu heulen begannen, weil ihre Gäste zuerst bedient wurden. Das war sehr unhöflich von ihnen, aber sie waren sehr verzogen und noch sehr klein, und somit trug es ihnen niemand nach.

Einer der Papageien kreischte so laut, dass er das Heulen übertönend schrie: „Polly will einen Keks!“

Vater reichte ihm etwas Kuchen herüber, und - du glaubst es nicht -, die Kinder sahen es und schrien ebenfalls mit lauter Stimme:

„Polly will einen Keks!“

„Wie schnell sie lernen“, freute sich Vater, und als er noch sprach und die Kinder sogar noch lauter wiederholten:

„Polly will einen Keks!“,
stürzte der Kuchenturm um!

Mutter sagte: „Ich hatte es fast erwartet und habe ein Tuch auf dem Fußboden ausgelegt. Wir können immer noch den Kuchen servieren.“

Sie schaute zu Vater: „Ich nehme an, dass, wenn die Geschichte mit dem Kuchen von einem der Söhne Adams aufgeschrieben wird, sie wie der Sturz des Turms von Babel klingen wird.

Zumindest plappern die Kinder nun sehr schön und in verschiedenen Sprachen. Eines sagt die ganze Zeit 'Chiggey Chock'. Glaubst du, das könnte Sanskrit sein?“

„Nein“, erwiderte Vater mit einem geübten Lächeln. Es ist Schimpansisch. Ich habe Sanskrit noch nicht erfunden.“

Der nächste Punkt auf dem Programm war das Finden der kleinen Ringe für die kleinen Kerle, und da alle von ihnen Wörter gesprochen hatten, erhielt jeder einen Ring. Immer mehr Kuchen wurde herumgereicht, und als der letzte Zuckerguss von dem Tuch unter dem Hocker abgeleckt war, war es Zeit, nach Hause zu gehen. Alle sangen 'Zum Geburtstag viel Glück' unter Bellen, Miauen, Krächzen und Zwitschern. Kleine Wolke wagte es, eins bis zwei Noten mitzudonnern, und als die Gäste aufbrachen, lobten sie Vater, Mutter und Klein Milchmädchen, indem sie, jeder in seiner eigenen telepathischen Sprache, ausdrückten, dass sie noch nie solch eine wunderbare Geburtstagsparty erlebt hatten.

Kleine Wolke war so beschäftigt, die letzten Einzelheiten zu übertragen, dass sie fast vergaß, die Schimps sicher durch den gefährlichen Teil des Tals zu begleiten, wo die Menschenaffen lebten. Mutter erinnerte sie daran, und sie gehorchte sofort. Und es ist gut, sagen zu können, dass die Menschenaffen ihre Lektion gelernt haben und sich gut benehmen.

Nachdem der letzte Gast gegangen war, erinnerte Vater daran, die Kätzchen und Welpen seien nicht den Kindern überreicht und zurückgeblieben worden.

„Ich kann mich an zurückgelassene Kätzchen erinnern, aber nicht an Welpen. Wie auch immer, es ist unser Fehler, aber auch darüber müssen wir uns nicht ärgern, angesichts der großen Aufregung, die ersten jemals von Menschen ausgesprochenen Wörter gehört zu haben!“

Mutter schlug vor: „Lass uns unser Mittagschlafchen halten, und danach können wir entscheiden, was wir tun.“

Aber als sie zur Veranda zurückkehrten, um mitzuteilen, es sei Mittagsschlafenszeit, - was sahen sie? Jedes Kind hielt entweder ein Kätzchen oder einen Welpen in seinen kleinen Armen fest, und alle,

einschließlich der erschöpften Schimp-Kindermädchen, waren eingeschlafen.

„Sind sie nicht süß“, freute sich Mutter, eine Decke um eines der Kinder ziehend, und lächelte Vater an:

„Ich wünschte mir eine Familie, wie du weißt, aber ich hatte nicht erwartet, dass Kätzchen, Welpen und sogar Schimps dazugehörten, aber sie sind alle wirklich zu goldig und reizend.“

Sie ließen sich auf ihren bequemen Sesseln nieder, wo sie die Kinder im Auge behalten konnten, falls ein Welpen zu doll gedrückt würde oder ein Kätzchen jemanden kratzte, der zu liebevoll sein wollte. Kleine Wolke schwebte darüber, ihren Mittagschlaf haltend, und eine Zeitlang war alles ruhig und friedlich.

Plötzlich begann die Erde leicht zu beben, und als sie aufsahen, erkannten sie die ankommende Elefantenfamilie. Frau Elefant sagte:

„Ich hoffe, wir stören nicht Ihren Mittagschlaf, aber wir wollten uns entschuldigen, dass wir vergessen haben, an welchem Tag die Geburtstagsparty stattfindet.“

„Nun, nun“, lächelte Vater, „Elefanten vergessen niemals. Was ist der wahre Grund für Ihr Kommen?“

Frau Elefant senkte ihren Kopf, so weit ihr kurzer Hals dies zuließ und beichtete: „Der Grund ist, wir hörten, dass die Tiere den Kindern einige ihrer Kleinen als Geburtstagsgeschenk überreichen sollten, und da Vater und ich nur den einen Kleinen haben, konnten wir die Vorstellung, ihn weggeben zu müssen, nicht ertragen.“

Sie schaute Mutter beschwichtigend an und war beruhigt, als diese beteuerte:

„Machen sie sich keine Sorgen. Nur Hauskatzen und Hunde waren betroffen. Ihr Baby ist sehr niedlich, aber wirklich zu groß als Schmusetier für ein menschliches Baby.“

Es tut mir leid, aber wir haben keinen Kuchen mehr übrig. Möchten sie ein Paar Erdnüsse?“

„Nein wirklich nicht“, sagte Frau Elefant. „Ich wollte heute mit meiner Diät beginnen.“

Vater raunte: „Eine Wals-Idee!“

Mutter beschwichtigte: „Morgen ist noch genügend Zeit zum Abnehmen!“

Sie ging in die Küche, füllte ihre selbst-nachfüllende Schürzentasche mit Erdnüssen und lud die Elefanten ein, sich zu bedienen. Das taten sie überglücklich, und nachdem jeder etwa einen Scheffel verspeist hatte, wünschten sie den Kindern 'Viel Glück zum Geburtstag', bedankten sich bei Vater

und Mutter und kehrten zufrieden nach Hause zurück.

Vater sagte: „Wenn du mir hilfst, bevor die Kinder aufwachen, können wir jedem von ihnen ein drittes Selbst geben. Ich habe eines für jedes Kind aus der Selbst-Substanz dritten Grades hergestellt, und wir werden jedes Selbst - jedes lebt natürlich in seinem Schattenkörper - an seinem Kind mit einem starken Faden befestigen. Dann kann es deinen Platz einnehmen, zumindest teilweise, und die Kinder können nach und nach von deinen Schürzenbändern befreit werden.“

Mutter half, und in wenigen Augenblicken entstand ein kleiner, runder Ball aus Licht, der über jedem Kind schwebte. Das war unglaublich schön anzusehen, aber nur Vater und Mutter können die Selbst-Substanz oder Geister sehen, was sehr bedauerlich ist, aber daran ist nichts zu ändern.

Und sogar heute erhält jedes Kind ein schönes Selbst aus Selbst-Substanz dritten Grades, das immer so weise und freundlich ist und zu ihm kommt, wann immer es um Hilfe und Trost gebeten wird. Tatsächlich wird es oft 'der Tröster' genannt.

Und so entstand der Mensch mit drei Selbsten oder Geistwesen, eins davon ein Tier-Selbst, eins ein sprechendes Selbst, und eins das Trost-Selbst. Alle drei Selbste besitzen einen Schattenkörper, worin sie leben, sowie den tierischen Körper für die Selbste ersten und zweiten Grades.

Unsere Schöpfung geschieht auf eine sehr wundervolle Art und Weise.

Literaturhinweis

Monika Petry (Übers, Hrsg.)

Max Freedom Long
HUNA-Bulletins, Deutsche Übersetzung
Band 1 - 1948
2016, Hardcover, ISBN: 978-3-7418-0983-5
2016, Softcover, ISBN: 978-3-7418-1224-8

Max Freedom Long
HUNA-Bulletins, Deutsche Übersetzung
Band 2 – 1949
2016, Hardcover, ISBN: 978-3-7418-1229-3
2016, Softcover, ISBN: 978-3-7418-1228-6

- weitere Übersetzungen der Bulletins folgen -

Max F. Long
Der Weg zum Licht (Growing into Light)
2016, Softcover, ISBN: 978-3-7418-1439-6
2016, Hardcover, ISBN: 978-3-7418-1441-9

Literaturhinweis

Max Freedom Long Huna Bulletins English Monika Petry (Publ.)

Vol. 1-5 (1948-1952),

2016, Hardcover, 932 Pages, ISBN: 978-3-7418-1780-9

Vol. 6-11 (1953-1962),

2016, Hardcover, 848 Pages, ISBN: 978-3-7418-1782-3

Vol. 12-16 (1963-1970),

2016, Hardcover, 904 Pages, ISBN: 978-3-7418-1790-8

Huna in the Kabala & Tarot Excerpts of the Huna Bulletins

2016, Softcover, 264 Pages, ISBN: 978-3-7418-2942-0

2016, Hardcover, 264 Pages, ISBN: 978-3-7418-2943-7

Teaching Huna to the Children - How Everything was made - Excerpt from Huna Vistas Bulletins

2016, Softcover, 135 Pages, ISBN: 978-3-7418-2956-7

2016, Hardcover, 135 Pages, ISBN: 978-3-7418-2957-4

Literaturhinweis

Weitere Bücher von Monika Petry, Autorin:

Kommunikation mit Ihrem Inneren Kind (nach HUNA)

2016, Hardcover, ISBN: 978-3-7375-2394-7

2016, Softcover, ISBN: 978-3-7418-2399-2

Meditationen 1 (Theta-Selbstheilung)

2015, Ebook, ISBN: 978-3-7375-5449-7

Das Evangelium nach Thomas

2014, Hardcover, ISBN: 978-3-7375-2406-3

2016, Softcover, ISBN: 978-3-7418-1219-4

Der erleuchtete Glaube

2014, Hardcover, ISBN: 978-3-7375-2516-9

2016, Softcover, ISBN: 978-3-7418-1668-0

2015, Ebook, ISBN: 978-3-7375-4482-5

Enlightened Faith

2015, Hardcover, ISBN: 978-3-7375-2524-4

2016, Softcover, ISBN: 978-3-7375-2797-6

2015, Ebook, ISBN: 978-3-7375-5158-8

Web: www.monikapetry.de